

Federflügel

Wiederaufbau

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Beta-Reader: Caine

Inhaltsangabe

Was geschah direkt nach dem Sieg über Voldemort?

Wie geht es Harry und allen anderen, die jemanden verloren haben? Was sagt die Presse (Kimmkorn)?

Hogwarts soll wieder aufgebaut werden, aber zuerst müssen alle wieder mit sich selbst zurecht kommen. Wie das gelingt, möchte ich beschreiben.

Vorwort

Diese FF soll nicht lang werden. Ursprünglich wollte ich nur einen Oneshot über Harry und Ginny schreiben. Aber es hat sich irgendwie verselbstständigt. Ich mache es nun von euch abhängig, ob das erste Kapitel ein Oneshot bleibt, oder ob ich weiter schreibe. Eure Kommentare geben den Ausschlag. Also seid nicht faul sondern schreibt fleißig.

Inhaltsverzeichnis

1. Aussprache und Versöhnung
2. Organisatorisches
3. Entscheidungen
4. Erneut in der Öffentlichkeit
5. Trauerfeier
6. Das alte Heim
7. In der Winkelgasse
8. Begegnung bei Gringotts
9. Familienbande
10. Pate und Patenkind
11. Pläne kommen auf
12. Eine kurze Trennung

Aussprache und Versöhnung

Als er erwachte fühlte er zu allererst alle seine Glieder. An jedem Zentimeter zog und drückte es. Dann fühlte er etwas sehr vertrautes: Ein weiches, warmes Bett mit frischen, sauberen Laken. Es schien eines der wundervollsten Dinge zu sein, die er je auf seiner Haut gespürt hatte. So kühl und glatt, einfach nur wohltuend. Er räkelte und streckte sich genüsslich, ließ es wegen seiner vielen blauen Flecke und Verstauchungen aber bald sein. Durch seine geschlossenen Augenlider bemerkte er, dass von irgendwoher Licht kam. Langsam schlug Harry Potter seine Augen auf. Er sah die vertrauten Vorhänge seines Himmelbettes in Hogwarts. Obwohl er über ein Jahr nicht darin geschlafen hatte, wusste er, dass es sein Bett war. Im Schlafsaal war es hell. Es war auch schon hell gewesen, als er sich dorthin begeben hatte. Er wollte eigentlich nicht daran denken, aber die Erinnerung an den vorhergegangenen Tag und die Nacht kam gewaltsam. Viele Gedanken und Gefühle stürmten auf ihn ein. Zuerst tiefe und heftige Trauer um all die Menschen, die in der Schlacht gestorben waren. Da war Fred, einer der fröhlichsten und lebenslustigsten Menschen, die er je gekannt hatte. Und der zudem einer seiner besten Freunde gewesen war. Und natürlich Lupin und Tonks. Sein ehemaliger Lehrer, einer der letzten lebenden Freunde seines Vaters und jemand, der ihn auf einem Teil seines Weges begleitet hatte. Tonks war seine Frau und beide ließen ihren kleinen Sohn, sein Patenkind Teddy zurück. Colin Creevey, der wahrscheinlich nicht genau wusste, warum er sich auf diese Schlacht einließ. Und zuletzt Severus Snape, von dem er immer das Schlimmste gedacht hatte, der aber einer der Besten in diesem Krieg war. Sie alle waren gestorben, damit er seine Aufgabe vollenden und den Weg für eine bessere Zukunft bahnen konnte.

Dann kam Erstaunen. Darüber, dass er noch lebte. Noch nie zuvor waren ihm Schmerzen so willkommen gewesen. Dass er sie fühlte hieß, dass er lebte. Er horchte auf seinen Atem, den er ganz bewusst einsog und wieder ausstieß. Er fühlte sein Herz in seiner Brust schlagen. Er fühlte die Mattigkeit in seinen Gelenken und Muskeln. Und er sah. Er genoß einige Minuten lang alle seine Körperfunktionen. Er war bereit gewesen, sich selbst zu opfern. Er wäre auch fast gestorben, aber er lebte noch immer. Und er war trotz all dem Schmerz und der Trauer unendlich froh darüber, dass er sein Leben neu geschenkt bekommen hatte.

Und schließlich kam ganz verhalten Hoffnung und ein kleines bisschen Freude. Und Erleichterung. Er hatte die schwerste und wichtigste Aufgabe seines Lebens hinter sich gebracht. Er würde von nun an in einer friedlichen Welt leben können. Einem ganz normalen Beruf nachgehen. In einem Haus wohnen und eine Familie haben. Und das alles ohne Kämpfe, Angst und Hass. Er, der Auserwählte Harry Potter war frei für eine Zukunft, wie er sie sich immer gewünscht hatte.

Nachdem dieser Sturm an Gefühlen durch seinen Kopf gefegt war, lauschte er auf die Geräusche, die den Schlafsaal erfüllten. Da war das vertraute Schnarchen seines besten Freundes, Ron Weasley und die Atemgeräusche seiner anderen Mitschüler. Irgendwo im Gryffindor-Turm schlug verhalten eine Tür zu. Er hörte Schritte durch den Gemeinschaftsraum gehen. Vor dem Fenster sangen ein paar Vögel. Und irgendjemand schleppte schwere Gegenstände durch die Gegend. Er beschloss, aufzustehen. Er fühlte sich frisch, ausgeruht und gerüstet, neuen Anforderungen zu begegnen. Gewiss, es wartete einiges auf ihn, das nicht erfreulich sein würde, aber schlimmer als es im letzten Jahr gewesen war, konnte es nicht mehr werden.

Leise, um seine Mitschüler nicht zu wecken, zog er sich an und verließ den Schlafsaal. Ein Blick auf seine geerbte Uhr sagte ihm, dass es später Nachmittag war. Im Gemeinschaftsraum begegnete er keiner Menschenseele, aber den ersten Spuren der vergangenen Schlacht. Eines der Fenster war zersplittert und über die gesamte Höhe der Wand zog sich ein starker Riss mit vielen Nebenästen. Er versuchte, das Fenster mit einem einfachen „Reparo“ wieder herzustellen. Aber hier waren wohl stärkere Kräfte vonnöten. Dieses Fenster war aber noch ein vergleichsweise geringer Schaden. Er wollte an die frische Luft, also verließ er den Gryffindor-Turm und bahnte sich einen Weg durch das Schloss. Wieder begegnete er niemandem. Aber er sah in ein oder zwei Seitengängen ein paar Leute Trümmer beiseite räumen. Das musste das Geräusch sein, das er schon in seinem Bett gehört hatte. Er musste über Schutthaufen und Gerümpel steigen, zersplitterte Balken zur

Seite schieben und um heruntergestürzte Steine herumgehen. Auf diese Weise brauchte er drei Mal so lange wie gewöhnlich, um die Eingangshalle zu erreichen. Er verweilte nicht am Ort seiner Großtat sondern ging schnurstracks auf das Tor zu. Aber vielleicht war in Hogwarts kein Ort mehr unbelastet für ihn. Auf dem Gelände waren Leute für ihn gestorben, im Wald war er fast selbst gestorben und im Schulgebäude war ebenfalls heftig gekämpft worden. Am ehesten war noch das Seeufer zum Nachdenken geeignet. Dort hatte kein Kampf stattgefunden, er selbst hatte den See nur aus der Ferne gesehen. Also ging er dorthin. Er versuchte, so gut es eben ging, den Staub, die Steine und besonders das Blut auf dem Rasen zu ignorieren. Zu viel auf einmal war passiert und er wollte nicht davon übermannt werden.

Am Seeufer sah er eine Gestalt sitzen. Die Knie angezogen und das Kinn darauf abstützt saß Ginny Weasley in Gedanken versunken da. Stille Tränen liefen ihr über die Wangen. Harry ließ sich leise neben ihr nieder. „Hallo Ginny.“, begrüßte er sie leise. Sie hob den Kopf, strich sich die Haare aus dem Gesicht und wischte die Tränen weg. „Hallo Harry. Bist du auch schon wieder wach?“, fragte sie. „Ja, ich konnte nicht mehr schlafen. Wie geht es dir?“ „Ach!“, seufzte sie, „Wie soll es mir schon gehen? Ich bin natürlich froh, dass endlich alles vorbei ist, aber wir haben einen hohen Preis dafür bezahlt.“ „Ich weiß, was du meinst.“, sagte Harry und legte seine Hand sanft auf ihre, die auf dem Boden lag. Er wusste, dass sie an ihren Bruder und an die Freunde dachte, die sie verloren hatte. Wie sollte er sie trösten, wo er doch selbst Trost nötig hatte? „Du denkst an Tonks und Lupin, nicht wahr?“, fragte Ginny leise. „Ja, aber auch an alle anderen. Es sind so viele. Aber es gab keinen anderen Weg. Wie hätte es denn anders gehen können?“ Harry hatte leise begonnen, doch seine letzten Sätze waren lauter geworden. Ginny sah ihn nur an. Sie drehte sich dabei ganz zu ihm um und legte Harrys Handfläche gegen ihre. „Nichts hätte anders sein können. Rein gar nichts. Jeder von uns, jeder von ihnen wollte kämpfen. Nicht für dich, sondern für sich selbst und ihre Freunde und Familien. Du bist eine Symbolfigur, ein Leitstern, aber nicht der Anführer einer Armee.“, erklärte sie mit ihrer leisen, sanften Stimme. Wie Balsam, wie kühlende Salbe auf einer Wunde fühlten sich ihre Worte für ihn an. „Danke, Ginny. Das ist genau das, was mich schon die ganze Zeit beschäftigt.“ „Ich weiß. Ich kenne dich.“, antwortete sie mit einem leichten Lächeln, das die Trauer nicht ganz aus ihrem Gesicht zu vertreiben vermochte. Harry spürte wieder einen winzigen Hauch Glück über sich kommen. Diese Person, die vor ihm saß, kannte ihn besser als die meisten anderen. Niemand sonst konnte ihn so verstehen, ihm genau im richtigen Moment das Richtige sagen oder ihn auch nur annähernd so glücklich machen. An sie hatte er während des gesamten letzten Jahres gedacht. Nichts auf der Welt hatte er so vermisst. Niemanden sonst liebte er so sehr. Er bewegte seine Hand, so dass ihre Finger uns seine sich verschränkten. „Ginny, weißt du eigentlich, wie wichtig du für mich bist?“, fragte er, noch bevor er richtig über seine Worte und Gefühle nachdenken konnte. Ginny war sprachlos. Völlig überwältigt stellte sie die Gegenfrage: „Und wie wichtig du mir bist?“ „Ich hoffe.“, sagte Harry. „Ginny, der Gedanke an dich hat mir Kraft gegeben, die ganze Zeit über. Ich habe dich vermisst, wie nichts sonst. Ich will dich nie mehr verlassen. Willst du wieder mit mir zusammen sein?“ Ohne zu zögern, ohne auch nur nachzudenken antwortete ihm Ginny mit einem klaren und kräftigen „Ja“. Kaum einen Augenblick später lagen sie sich in den Armen. Ginny schluchzte, den Grund dafür kannte sie selbst nicht. „Geh nie wieder fort!“, sagte sie ständig. „Nein, nie mehr.“, versicherte Harry. Kein Versprechen hätte er leichteren Herzens und bereitwilliger gegeben. Einige Zeit hielten sie sich nur aneinander fest und gaben sich gegenseitig Halt und küssten sich so innig, dass es die lange Zeit der Trennung überbrückte. Nun durchflutete Harry das reine Glücksgefühl, er vergaß für einen winzigen Moment alles was passiert war. Nur Ginny war noch wichtig. Als sie sich voneinander lösten, kehrten Trauer und Schmerz zurück. Aber sie konnten ihn nicht mehr ganz erfüllen. Dieses Glücksgefühl war auch noch in einem Teil seines Herzens, und dass es da war machte alles andere erträglich. Sie lagen nun nebeneinander im Gras, Ginny hatte ihren Kopf auf seine Brust gelegt und sah zu ihm auf. „Bitte erzähl mir von dem letzten Jahr. Ich möchte alles wissen.“, bat sie. „Oh Ginny, kann es nicht warten? Wir haben doch Zeit.“, meinte Harry. Er wollte nicht diesen Moment der Ruhe zerstören. Ginny wurde ärgerlich. „Weißt du eigentlich, wie es mir in diesem Jahr ging?“, fragte sie, „Hast du überhaupt an meine Gefühle gedacht? Ich habe dich vermisst, ich wusste nicht, wo du bist, was du tust, wie es dir geht, ja, ob du überhaupt noch am Leben bist! Jede einzelne Minute habe ich darüber nachgedacht, jedes Gerücht, jede noch so kleine Bemerkung habe ich aufgesaugt wie ein Schwamm. Ich wollte so vieles für dich tun, ich wollte dir helfen und dich unterstützen. Ich konnte aber nicht, ich musste untätig herumsitzen und es ertragen, nichts zu wissen. Ein ganzes verdammtes Jahr lang! Und gestern Abend hast du mich wieder zurück gelassen. Ich sollte wieder herum sitzen und warten! Du hast ja keine Ahnung, wie schrecklich es sein kann zu warten. Und

dann dieser furchtbare Moment als du scheinbar tot vor Voldemorts Füßen lagst! Noch nie zuvor habe ich mich so gefühlt. Alles um mich herum schien zusammenzubrechen! Ich war leer, nichts hatte mehr einen Sinn! Das hat einfach alles in den Schatten gestellt! Etwas Schrecklicheres ist mir noch nie passiert! Und als du in dem Kampf so plötzlich aufgetaucht bist, da wollte ich sofort zu dir! Da ist alles wieder hell geworden! Aber ich hatte wieder Angst um dich. Einfach nur Angst! Und jetzt möchte ich wissen, warum ich mich so fühlen musste.“ Sie hatte sich in Rage geredet und war in Tränen ausgebrochen. Schon kurz nachdem sie begonnen hatte, war sie aufgesprungen und hatte den erschütterten und bestürzten Harry angeschrien. Jetzt nahm er sie fest in seine Arme und drückte sie. Er strich ihr beruhigend über den Rücken und murmelte immer nur „Ich geh nie mehr weg.“ in ihr Ohr. Ginny beruhigte sich etwas. Sie setzten sich wieder. „Ich wollte dich zuallererst nur schützen.“, begann Harry. „Jeder, der bei mir war, der mir half, war in Gefahr. Ich wollte eigentlich auch nicht, dass Ron und Hermine mitgingen. Aber sie wollten unbedingt. Aber du wärst in noch größerer Gefahr gewesen, wenn ein Todesser herausgefunden hätte, dass ich dich liebe. Darum wollte ich letztes Jahr die Trennung. Und dann wollte ich wissen, dass du gut aufgehoben bist. Das Wissen, dass du bei deiner Familie in Sicherheit bist, das hat mich aufgerichtet. Ich habe mir solche Sorgen um dich gemacht, als du in Hogwarts warst. Aber ich wusste wenigstens, wo du bist. Ich wollte dich nicht verlieren, dir keinen Schaden zufügen. Ich hätte es nicht ertragen, dich in Gefahr zu bringen. Ich wollte, dass du unverletzt und am Leben bleibst. Keine Minute hätte ich den Schmerz ertragen, wenn dir etwas passiert wäre. Kannst du mich verstehen? Kannst du mir verzeihen, dass ich dich allein lassen musste?“ „Ich habe dich immer verstanden. Es war nur so schwer, mir das immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Es gibt nichts zu verzeihen. Aber bitte, erzähl mir von deinem Jahr, ich werde auch von meinem erzählen, auch wenn es da nicht so viel zu erzählen gibt.“ Da war sie wieder, seine verständnisvolle, wunderbare Freundin. Und er begann zu erzählen. Am Tag von Fleurs und Bills Hochzeit begann er. Manches wusste Ginny schon durch Bill oder ihren Vater, aber das meiste war ihr unbekannt. Er erklärte die Sache mit den Horkruxen und ließ nichts aus. Er zeigte ihr auch die Narbe, die er von dem Medaillon davon getragen hatte. Auch dass Ron ihn und Hermine kurzzeitig verlassen hatte erzählte er. Ginny wollte schon aufspringen, als sie das hörte, ließ sich aber von Harry die Sache erklären. Sie konnte auch ihren Bruder verstehen. Zumindest ein bisschen. Sie verbrachten den ganzen restlichen Tag am See. Manchmal sahen sie, wie jemand auf dem Schlossgelände aufräumte oder zum Tor ging und von dort disapparierte. Aber das alles interessierte sie nicht. Es war schon stockdunkel als Harry mit seiner Erzählung fertig war. Ein Blick auf die Uhr sagte ihm, dass es schon halb elf abends war. „Möchtest du etwas essen?“, fragte er Ginny. „Nein, da drin wären wir sowieso nicht ungestört. Wir können uns nachher immer noch was aus der Küche holen.“, antwortete sie. Also blieben sie sitzen und diesmal erzählte Ginny von ihrem Jahr. „Nachdem ihr von der Hochzeit verschwunden wart, kämpften wir anderen gegen die Todesser. Wir konnten sie von unserem Grundstück vertreiben, aber es gelang uns nicht, einen gefangen zu nehmen. Dann hat Dad die Schutzzauber erneuert und die Gäste sind so vorsichtig wie möglich gegangen. Dann erst ist vielen aufgefallen, dass ihr drei weg seid. Alle haben sich verständlicherweise tierische Sorgen gemacht. Aber dann haben wir ja Nachricht von euch bekommen. Der Rest des Sommers verlief ohne große Aufregungen, aber alle waren bedrückt und besorgt. Mum war fast nicht auszuhalten. Am ersten September musste ich dann wieder in die Schule. Es war eine furchtbare Zeit. Die Carrows waren schrecklich. Man lebte ständig in Angst. Vor einer ungerechten, grausamen Bestrafung, vor einer Entführung und natürlich vor einer schlimmen Nachricht von zu Hause. Die Briefe wurden kontrolliert, wenn man schreiben wollte, dann nur Belanglosigkeiten. Kein Wort über den Krieg durfte fallen, wenn man nicht bestraft werden wollte. Dann haben Neville, Luna, ich und einige andere uns zur Wehr gesetzt. Neville hat dir ja schon davon erzählt. Das war dumm und gefährlich, aber es musste sein. Wir haben ja auch versucht, dieses Schwert zu stehlen, aber das hat uns nur eine Menge Ärger eingebrockt. Dann wurde Luna entführt, das war für uns ein schwerer Schlag. Sie war immer von so einer Ruhe und Gelassenheit, sie hat einfach allen gefehlt. Viele haben daraufhin aufgehört, uns zu unterstützen. Sie hatten einfach zu viel Angst. Nach Ostern bin ich dann nicht mehr zurück in die Schule. Die Carrows wussten, dass ich mir dir befreundet war und dass ich eine Weasley bin. Sie haben immer nach Gründen gesucht, mit mir zu reden, haben mich für Kleinigkeiten bestraft oder mich zu Gesprächen zu sich gerufen. Immer wollten sie herausfinden, wo du bist, was mein Vater tut und was ich sonst so über den Orden weiß. Sie hätten bestimmt bald zu härteren Maßnahmen gegriffen als zu Arrest im Kerker. Darum bin ich dann zu Muriel. Das war auch keine schöne Zeit, aber sicherer. Und ich habe mehr erfahren, denn meine Brüder und meine Eltern waren auch meistens da. Bill hat versucht, Andeutungen über Ron zu machen, aber die verstehe ich erst jetzt, im Nachhinein. Muriel war die reinste Diktatorin. Sie hat uns

alle herumkommandiert und hat uns Vorschriften gemacht. Naja, und dann kam gestern die Nachricht, dass du in Hogwarts seist und kämpfen würdest. Alle haben sich auf den Weg gemacht und den Rest kennst du ja. Und wie ich mich gefühlt habe, habe ich dir ja vorhin schon deutlich gemacht.“ Ginny beendete ihre Erzählung. „Es tut mir leid, dass du keine Nachricht von uns bekommen hast.“, sagte Harry nach einer Weile. „Aber ich verspreche dir, dass du jede noch so winzige Kleinigkeit erfahren wirst. Ich bin so froh, dass es dich gibt!“ Beim letzten Satz umarmte er Ginny wieder heftig. „Und ich bin froh, dass es dich immer noch gibt.“, antwortete sie. Wieder küssten sie sich lange. Sie redeten noch ein bisschen über das vergangene Jahr, aber der Hunger gewann doch Kraft über sie. Sie machten sich auf den Weg nach drinnen.

Organisatorisches

Hallo zusammen.

Danke für eure lieben Kommiss. Es freut mich, dass doch so viele mehr von meiner Story lesen wollen.

Dieses Kapitel ist jetzt nicht so gefühlvoll, wie vielleicht der Titel schon verrät. Es geht um die ganzen Dinge, die meiner Meinung nach geklärt werden müssen. Ich hoffe, dass es euch trotzdem gefällt.

Nun erst mal ein paar Rekommiss:

@Hermine1965: Sie wollen nicht gestört werden, nicht einmal von Kreacher. Außerdem ist Harry nicht der Typ, der Kreacher einfach so in der Gegend rumscheucht. (Ich persönlich würde es bestimmt tun.) Und Molly und Ron sind eben noch geschockt von Freds Tod, da machen sie sich nicht so viele Gedanken um Harry oder Ginny. Aber sie fragen sich bestimmt, wo die Beiden stecken.

@glueckskekz: Ich hoffe, es sind jetzt genügend Absätze :-)

@ alle anderen: danke fürs Kommi und bleibt dran!

Und nun ohne weiter Umschweife zum Kapitel.

Im Schloss herrschte immer noch Ruhe. Oder schon wieder. Genau ließ sich das nicht sagen. Sie konnten sich nicht in die große Halle setzen zum Essen, denn erstens war die offizielle Essenszeit (falls es so etwas überhaupt noch gab) war schon längst vorüber und zweitens lagen dort die Gefallenen aufgebahrt. Der Gedanke verdarb Harry fast den Appetit, aber sein Körper forderte noch immer Nahrung. Mit Ginny stieg er zur Küche hinunter. Die meisten Hauselfen schliefen wohl schon, aber eine Handvoll war noch damit beschäftigt Gerätschaften aufzuräumen und die Arbeitsflächen zu säubern.

Wenigstens hier ging das Leben seinen normalen Gang. Diese Hauselfen holten auch sofort bereitwillig die Reste eines einfachen Abendessens herbei und einen Krug mit Kürbissaft. Ginny und Harry setzten sich an einen kleinen Tisch am Rand der Küche und versicherten den hilfsbereiten Elfen, dass sie nichts mehr brauchten. Schweigend aßen sie, sie hatten sich ausgesprochen und es waren nun keine Worte mehr nötig. Nachdem sie gegessen hatten, gingen sie wieder nach oben in den Gryffindor-Turm. Auch wenn Harry den ganzen Tag geschlafen hatte, so schlauchte ihn die vergangene Nacht schon noch sehr. Beim Treppenlaufen spürte er den Schmerz in seinen Beinen wieder. Er war noch immer erschlagen von den Strapazen. Er und Ginny halfen sich gegenseitig über die Trümmer hinweg. Glücklicherweise kamen sie nicht an der Stelle vorbei, an der Fred gefallen war. Harry hätte den Anblick nicht ertragen. Er machte sich sowieso schon zu viele Gedanken, als dass er ruhig schlafen könnte. Die Ereignisse waren zu frisch. Ginny schien es ähnlich zu gehen. Ihr Gesicht war wieder versteinert, vielleicht verhärtete sie sich, um nicht weinen zu müssen. Harry legte einen Arm um sie und sie verstand die Geste. Dankbar lehnte sie sich an seine Seite und ließ sich von seiner Wärme und Stärke trösten. Auch für ihn war die vertrauensvolle Berührung der beste Trost, den er bekommen konnte.

Im Gemeinschaftsraum hatten sich einige Leute ein Matratzenlager aufgebaut. Darunter war die gesamte Weasley-Familie und auch Nevilles Großmutter. Ron und Hermine waren zusammen auf dem Sofa vor dem Kamin eingeschlafen. Ron hatte einen Arm um Hermine gelegt und beide sahen im Schlaf zufrieden aus. Aber die Tränenspuren auf Hermines Wangen waren nicht zu übersehen. Harry lächelte leicht, als er die Beiden sah. Wenigstens, so dachte er, hatten sie einander als Trost, so wie er Ginny hatte. Er stupste Ginny an um sie auf ihren Bruder und ihre Freundin aufmerksam zu machen. Auch sie musste leicht lächeln als er sie sah.

Ron merkte offenbar, dass jemand ihn beobachtete. Er schlug die Augen auf und fragte leise und schläfrig: „Wo wart ihr denn so lange? Jeder hat dich gesucht, Harry.“ Harry bekam für einen kurzen Moment ein

schlechtes Gewissen. Aber es verschwand so schnell, wie es gekommen war. „Ich habe ein wenig Ruhe gebraucht.“, antwortete er nur. Ron blickte von ihm zu Ginny und nickte verstehend. „Ist in Ordnung, kann ich verstehen.“, sagte er gähnend. Harry wusste, dass das sein Freibrief in Sachen Ginny war. Sein Freund war wohl etwas gefühlsbetonter und verständnisvoller geworden in letzter Zeit. Mit einem kurzen Nicken in Richtung der schlafenden Hermine wünschte Harry ihm eine gute Nacht. Ron nuschte noch etwas Unverständliches und war dann schon wieder eingeschlafen. Harry ging in Richtung Schlafsaal. An der Treppe verabschiedete sich Ginny mit einem kurzen Kuss und einer Umarmung und ging in ihren eigenen Schlafsaal davon.

Am nächsten Morgen fand sich Harry kurz nach dem Aufstehen in einer der berüchtigten Umarmungen von Mrs. Weasley wieder. Sie zerdrückte ihn fast, während sie beteuerte, wie stolz sie auf ihn war und wie dankbar. Und Harry versuchte ihr klar zu machen, dass ihm Freds Tod leid tat. Aber sie ließ ihn gar nicht zu Wort kommen. Wie schon Ginny versicherte sie ihm, dass er an nichts Schuld trug und nichts dafür konnte und sie ihm ganz im Gegenteil unglaublich dankbar war, ihre übrige Familie und überhaupt ganz Großbritannien gerettet zu haben. Nachdem er von allen Mitgliedern der Familie Weasley ähnlich umarmt worden war (aber Mr. Weasley und seine Söhne beschränkten sich auf eine kürzere Umarmung oder einen ausgeweiteten Händedruck) taten es die übrigen Personen im Gemeinschaftsraum es ihnen nach. Die verschiedensten Stimmungen hingen im Raum. Wahrscheinlich fühlten sich alle so ähnlich wie er am letzten Morgen. Trauer, Freude und Hoffnung bunt gemischt. Manche trauerten mehr, andere, die niemanden verloren hatten, waren einfach nur stolz und glücklich. So wie Mrs. Longbottom. Mindestens eine halbe Stunde hielt sie ihn und Neville umklammert und hielt eine flammende Rede über Mut und große Taten. Danach konnte er sich endlich über das Frühstück hermachen, das eine Gruppe Hauselfen für alle nach oben gebracht hatten.

Nun bedrängten ihn aber alle, seine Geschichte zu erzählen. Doch das wollte er nicht. Es war zu früh. Und er wollte es nicht hundertmal erzählen müssen, denn es gab bestimmt noch andere, die davon wissen wollten. Er tröstete also die ganze Horde aktueller und ehemaliger Gryffindors auf einen späteren Zeitpunkt. Jetzt wollte er sich erst einmal Gedanken darüber machen, wie es nun weiter ging. Deshalb suchte er zusammen mit der Familie Weasley und seinen Freunden Professor McGonagall auf. Diese begrüßte ihn recht herzlich, verzichtete aber zu seiner Erleichterung auf eine weitere Umarmung und viele Worte. Mr. Weasley ergriff das Wort: „Professor, haben sie sich schon Gedanken gemacht, wie alles organisiert wird, ähm ich meine... die Bestattungen.“ Bei den letzten Worten wurde seine Stimme leiser und belegt. „Es sieht so aus, dass viele Familien ihre Verstorbenen natürlich bei sich in der Nähe wissen wollen, also auf dem Friedhof der Gemeinde. Zudem ist hier auf Hogwarts zwar genug Platz, aber dennoch möchte ich es vermeiden, nun ja... einen ... ähm ... Friedhof hier anzulegen. Ich hatte eher an eine Gedenktafel gedacht.“, erklärte Professor McGonagall sichtlich unbehaglich. Der Vorschlag wurde mit einem allgemeinen, zustimmenden Nicken aufgenommen. Die Weasleys sahen aber nun wieder aus, als würden sie in Tränen ausbrechen. Arthur hatte seine Frau wieder einmal fest in den Arm genommen und auch Bill stützte seine Mutter. Daher übernahm Harry es, nach weiteren Einzelheiten zu fragen. „Wird es eine gemeinsame Trauerfeier geben, oder viele einzelne, Professor?“, wollte er wissen. „Nun, ich dachte an eine große Gedenkfeier hier auf Hogwarts, bei der auch das Denkmal enthüllt wird. Aber sicherlich möchten die Familien einen intimeren Kreis für die Beerdigungen. Ist das in ihrem Sinne, Mr. Potter?“ „Absolut, Professor.“ Sie verabschiedeten sich. Nach der Besprechung dieser ernsten Tatsachen fühlte Harry wieder die Schuld und den Schmerz aufwallen. Ginny spürte es und legte ihre Hand tröstend auf seine. Es fühlte sich an, als würde ein warmer Windhauch einem an kalten Wintertag über ihn streifen.

Sie gingen hinunter in die große Halle. Der Anblick der Verstorbenen traf Harry mit ungeahnter Wucht. Wie schon in der Nacht der Schlacht konnte er nicht fassen, wer alles sein Leben lassen musste. Er versuchte, die ihm unbekanntenen Toten zu ignorieren und suchte in der langen Reihe nach Lupin, Tonks und Fred. Ihm fiel jedoch etwas auf. „Wo ist Professor Snape?“, fragte er. Schulterzucken antwortete ihm. „Ihr habt doch alle gehört, was ich Voldemort über ihn gesagt habe, oder? Er hat das gleiche Recht, hier zu liegen, wie alle anderen auch!“ Er wurde so langsam wütend. Mr. Weasley, der es bemerkte meinte daher vorsichtig: „Wir werden ihn holen. Wo finden wir ihn?“ „In der Heulenden Hütte.“, antwortet Hermine an Harrys Stelle. „Dann werden wir ihn holen gehen. Wer von euch hilft mir?“ Mr. Weasley sah seine Söhne auffordernd an. Bill und

Charlie meldeten sich. Harry machte auch Anstalten mit ihnen zu gehen, aber Hermine hielt ihn zurück. „Du willst bestimmt nicht aus dem Schultor raus.“, sagte sie zu ihm. „Warum denn nicht?“, wollte Harry verwirrt wissen. „Da stehen jede Menge Reporter herum. Die stürzen sich auf jeden, der hinaus oder hinein geht und dich würden sie regelrecht zerfleischen, glaub mir.“, erklärte Hermine. Harry stöhnte auf. „Können die mir nicht ein bisschen Ruhe gönnen?“ „Nein, denn alle wollen wissen, was passiert ist. In den Zeitungen stehen schon die abstrusesten Gerüchte.“ „Woher weißt du das denn?“ „Sie hat den Tagespropheten wieder abonniert.“, schaltete sich Ron ein. „Aber meinst du nicht, wir sollten das alles woanders besprechen?“, meinte er mit einem Blick auf die Toten, die sie umgaben. Harry schluckte. „Du hast Recht. Lasst uns in ein leeres Klassenzimmer gehen.“, schlug er vor. Draußen schüttete es nämlich, wie ein Blick auf die Decke der Halle zeigte.

Sie machten sich auf den Weg zu den Klassenzimmern. Aber es erwies sich als gar nicht so einfach eines zu finden. Die zwei ersten hatten keine Außenwand mehr, beim dritten war die Decke eingestürzt und im vierten fehlten sämtliche Fensterscheiben. Das fünfte schließlich war von einem Matratzenlager besetzt und vom sechsten fehlte die Wand zum Flur mitsamt der Tür. Das siebte war endlich in einem passablen Zustand. Sie mussten nur die Scherben des heruntergestürzten Kronleuchters entfernen und die zersplitterten Stühle. Sie ließen sich im Kreis auf einem freigeräumten Stück Boden nieder. Hermine beschwor für jeden ein großes Kissen herauf. „Danke.“, sagte Ginny. „Was willst du den Reportern sagen?“, fragte Hermine ganz geschäftsmäßig. „Was heißt da ich? Wir, würde ich meinen. Ihr gehört genauso dazu. Ohne euch hätte ich das nie geschafft.“, entrüstete sich Harry. Hermine errötete leicht und senkte den Blick. „Oh, ok. Aber ich bin trotzdem der Meinung, dass du reden solltest. Dich wollen die Leute sehen.“ „Na gut, von mir aus. Aber ihr seid dabei und wir überlegen uns gemeinsam, was ich sagen soll. Ich möchte nicht zu wenig, aber auch keinesfalls zu viel erzählen.“ Diese Aufgabe stellte sich als ziemlich knifflig heraus. Die Horkruxe sollten nicht erwähnt werden, genausowenig wie die Heiligtümer des Todes. Außerdem wollten sie nicht so viel Privates preisgeben. Aber dann wäre es zu schwer zu verstehen für die, die nicht dabei waren. Und das würde wieder neue Fragen aufwerfen. Harry wollte aber unbedingt nur ein einziges Mal ein Interview geben. „Ich habe schon genug Reporter und sonstiges um mich gehabt. Das reicht mir vollkommen.“, sagte er missmutig.

Sie entschlossen sich, eine Art Pressekonferenz abzuhalten und legten einen Termin dafür fest. Ihnen würde eine Woche Zeit bleiben, sich über die Einzelheiten zu einigen.

Als sie das Klassenzimmer verließen trafen sie Professor Flitwick auf dem Flur. „Oh Mr. Potter, wir besprechen jetzt gleich in der Eingangshalle alle Einzelheiten zu den Bauarbeiten und dem Schuljahresbeginn. Sie möchten sicher dabei sein.“ Harry und die anderen wollten, also machten sie sich auf den Weg. In der Eingangshalle war noch nicht viel los. Einzelne Leute und kleine Grüppchen standen herum und sahen Professor Sprout zu, die mit ihrem Zauberstab Stühle in Reihen aufstellte.

Auf einmal ging von der Tür eine Bewegung aus. Die Weasleys brachten Severus Snape herein. Alle, die sich in der Halle befanden bildeten eine Gasse, durch die Snape getragen wurde. Harry wusste nicht, wie er nun über seinen ehemaligen Lehrer denken sollte. Dieser Mann hatte ihm immer wieder das Leben so schwer wie nur irgendwie möglich gemacht. Er hatte sechs Jahre lang eine ungerechte und teilweise auch grausame Behandlung durch ihn erfahren. Und nun hatte er erfahren, dass es genau dieser Mann war, der ihm nach besten Kräften geholfen hatte und ihn vermutlich so manches Mal in diesem Jahr gerettet hatte. Wie sollte er diesen Doppelagenten nachträglich behandeln?

Noch während er darüber nachdachte wurde ihm klar, dass er die Entscheidung schon getroffen hatte, nämlich vorhin, als er nach ihm gefragt hatte. Er beschloss, den Helden Snape so gut wie möglich vom Lehrer Snape zu trennen. Und der Held hatte eindeutig die gleichen Ehren verdient wie die anderen Helden dort in der Halle.

Wenig später betrat Professor McGonagall die Halle. Die Leute setzten sich und sie begann mit der Versammlung. „Liebe Anwesende, wir haben gemeinsam einige Entscheidungen zu treffen. Deshalb möchte ich ohne Umschweife zur Sache kommen.“ Sie erläuterte die geplante Trauerfeier und der Termin wurde auf den übernächsten Tag festgelegt. Dann sprach sie vom Wiederaufbau des Schlosses. „Diese Schule hat einige schwerwiegende Schäden erlitten. Darunter sind 387 leichte Schäden, die mit einfachen Zaubern zu beheben

sind, 134 mittlere Schäden, die kompliziertere Zauber erfordern und 4 schwere Schäden. Bei diesen wird das umliegende Mauerwerk entfernt werden müssen, da auch dieses unter dem Einfluss der schwarzmagischen Flüche steht, die diese Schäden verursacht haben. Dann erst können an diesen Stellen die Mauern erneuert werden. Die Lehrer werden Teams leiten, die sich um die Behebung dieser Schäden kümmern. Ich vermute, dass wir in zwei Monaten pünktlich zu Beginn des neuen Schuljahres mit den Renovierungsarbeiten fertig werden. Aber wir benötigen jede Hilfe, die wir bekommen können. Deshalb bitte ich jeden von ihnen zu bleiben. Nur durch vereinte Kräfte kann Hogwarts wieder zu dem werden, was es einmal war: einem Hort des magischen Wissens und eine Wohnung für ihre Kinder.“ Applaus brandete auf. Harry wusste schon jetzt, dass die meisten dieser Bitte nachkommen würden. Nun wurden die Teams eingeteilt.

Er selbst ging mit Ron, Hermine und Ginny zu Professor McGonagall und informierte sie über den Entschluss, eine Pressekonferenz abzuhalten. Sie war damit einverstanden und versprach, die lauernde Pressemeute vor dem Tor davon in Kenntnis zu setzen. Dann kam ihr eine ganz andere Frage in den Sinn. „Mr. Potter, sie und ihre Freunde haben keinen Schulabschluss. Möchten sie denn ihr letztes Schuljahr nachholen?“ Harry war von dieser Frage überrascht. Darüber hatte er noch nicht nachgedacht. Es war einerseits die Möglichkeit, noch ein Jahr in seinem ersten richtigen Zuhause zu verbringen und der Schulabschluss war eine wichtige Sache. Doch andererseits glaubte er nicht, dass er so einfach zur Normalität würde zurückkehren können. Dass auch Hermine zögerte zeigte ihm, dass er mit seinen Überlegungen nicht alleine dastand. Sie vertrösteten Professor McGonagall auf später und zogen sich zur Beratung zurück. Diese Entscheidung würde nicht leicht fallen.

Entscheidungen

Hallo liebe Leser!

Tut mir leid, dass ich euch so lange hab warten lassen. Bestimmt habt ihr nun schon etliche andere Nach-dem-Krieg-Geschichten gelesen.

Ich wollte aber zuerst meine Liebesbriefe fertig stellen und hatte dann auch noch einiges mit Wichteln zu tun. Von so Nebensächlichkeiten wie Vorweihnachtlichem Schulstress und vor allem Weihnachten selbst mal abgesehen.

Ich hoffe nun, dass ihr wieder miteinsteigt und mich fleißig durch Kommiss zum Weiterschreiben animiert. Momentan häng ich einfach ein bisschen in der Luft damit.

Also nun viel Spaß mit dem folgenden Chap.

Euer Federflügel

„Das ist keine leichte Entscheidung.“, sagte Hermine. Ron sah sie erstaunt an. „Dass das gerade du sagst, Hermine. Für dich war die Schule, der Abschluss doch immer das Wichtigste.“, sagte er. „Naja, im letzten Jahr habe ich gelernt, dass es noch sehr viele andere Dinge auf der Welt gibt. Außerdem kann man auch lernen, wenn man nicht die Schule besucht. Wir zumindest, weil wir volljährig sind.“, antwortete Hermine ihrem Freund. Sie war mit Ron so versunken, dass sie nicht bemerkten, wie Harry und Ginny sich absichtlich zurück fallen ließen und schließlich eine ganz andere Richtung einschlugen.

„Du hättest natürlich die Energie, dir selbst alles nötige beizubringen, aber weder ich noch Harry können das. Wir brauchen jemanden, der uns alles beibringt.“, entgegnete Ron.

„Aber sei doch mal ehrlich: Kannst du hier noch lernen, wenn du weißt, was hier alles geschehen ist?“

„Ich werde wohl müssen, genauso wie alle anderen, die nicht die Wahl haben, so wie wir. Überleg doch mal: die ganzen jüngeren Schüler, die hier auch Geschwister oder Eltern verloren haben, die müssen doch auch hier zur Schule gehen. Und die haben es bestimmt nicht leichter als wir.“

„Ron“, flüsterte Hermine, „du hast dich sehr verändert.“ Sie lächelte und ging auf ihn zu. Wie schon so oft in den letzten Tagen küssten sie sich zärtlich.

„Da kann ich aber froh sein, oder?“, fragte er mit einem schelmischen Lächeln.

„Ja, aber ich hätte dich auch anders genommen.“, antwortete Hermine.

„Ich würde gerne in Hogwarts bleiben und das siebte Jahr nachholen, aber ohne dich werde ich das nicht tun. Ohne dich ist es hier nicht auszuhalten.“, meinte Ron.

„Gut, dann bleiben wir hier. Hier bekommt man sein Essen wenigstens gekocht und muss sich nicht neben dem Lernen noch mit Haushalt herum schlagen.“

„Dass ausgerechnet du diesen Vorteil erkennst, hätte ich nicht gedacht.“

„Oh, nur keine falschen Hoffnungen machen, Ron Weasley, die Hauselfenrechte will ich immer noch ausweiten. Aber ich will einfach nicht noch so ein Jahr wie das letzte. Wenn man einmal sein Essen selbst machen musste, weiß man so etwas einfach zu schätzen.“

Ron fühlte sich durch diese Worte wieder an seine große Dummheit vom letzten Jahr erinnert und brummelte etwas Unverständliches.

„Dann ist es also beschlossen: wir bleiben hier!“, fasste Hermine noch einmal zusammen, „Und Harry, ihr?“ Sie drehte sich um, aber Harry und Ginny waren verschwunden. Verdutzt hielt sie inne.

„Die werden wohl ihre eigenen Angelegenheiten regeln. Harry fällt die Entscheidung sicher schwerer als uns.“, sagte Ron.

„Na, das gibt uns aber die Gelegenheit dazu.“, antwortete Hermine und küsste Ron wieder innig.

Harry und Ginny hingegen waren wieder zu ihrem Platz am See gegangen. Inzwischen regnete es nicht mehr, es war ein angenehmer, warmer Tag geworden. Dort lagen sie in der Sonne auf einer herbei beschworenen Decke und genossen die Ruhe und den Frieden. Das Wasser kräuselte sich leicht in der warmen Sommerbrise und die Wolken spiegelten sich in der Oberfläche. Harry, der vor zwei Nächten nicht gedacht

hatte, dass er noch einmal die Wärme der Sonne auf seiner Haut spüren würde, genoss dieses Gefühl in vollen Zügen. Ginny tat es ihm gleich, jedoch nicht mit diesen schweren Gedanken im Kopf wie Harry. Sie redete und Harry hörte ihr einfach nur zu und genoss den Klang ihrer Stimme.

„Ich hab diese Wahl ja nicht. Ich werde mein siebtes Jahr hier machen. Mum und Dad würden mich umbringen, wenn ich mich anders entscheiden würde. Und ich bin mir sicher, dass Ron auch hier bleibt. Und wenn Ron hier bleibt, dann bleibt Hermine doch sicher auch. Aber ich will nicht von dir getrennt sein. Bitte bleib.“

„Du weißt ja, dass Hogwarts mein erstes richtiges Zuhause war.“, begann Harry, „Aber diese Schlacht hat es mit lauter schweren Erinnerungen belegt. Ich kann ja kaum durch die Flure gehen, ohne dass ich mich an alles Schlimme erinnere, das dort passiert ist. Ich weiß nicht, ob Hogwarts noch ein Heim für mich ist.“

„Aber sicher ist es das. Hogwarts ohne dich, das will und kann ich einfach nicht länger ertragen. Die Monate hier ohne dich waren furchtbar.“

Harry dachte noch einmal genau nach und erforschte sein Herz. Er hatte in seinem alten Himmelbett geschlafen und das auch noch gut und ohne Alpträume. Und er konnte im Gemeinschaftsraum sitzen und mit den anderen reden wie früher. Und die Klassenzimmer waren immer noch die gleichen wie früher. Aber er dachte an die, die hier in Hogwarts ihr Leben gelassen hatten. Wäre es woanders einfacher?

Ginny durchbrach die Stille mit einem weiteren Argument: „Hier in Hogwarts bist du auch vor den ganzen Neugierigen und der Presse sicher. Stell dir nur mal vor, wie die über dich herfallen würden, wenn du zum Beispiel in London wohnen würdest. Aber hier hast du deine Ruhe. Die dürfen das Gelände nicht ohne Erlaubnis betreten.“

„Also gut.“, meinte Harry, „Ich werde es versuchen. Wenn es aber zu schwer für mich wird, dann breche ich das Schuljahr ab.“

„Und ich helfe dir, dass dein Versuch gelingt, ich werde dich aufheitern.“, meinte Ginny und küsste ihn sanft und voll Freude.

„Dann bin ich mir sicher, dass es funktionieren wird.“, flüsterte Harry zurück und schlang die Arme um seine Freundin.

Später am Tag traf der neue Zaubereiminister in Hogwarts ein. Ron, Hermine, Ginny und Harry kamen gerade vom Gryffindor-Turm herunter und wollten zu Professor McGonagall, als sie Kingsley trafen.

„Hey Kingsley! Wie geht's dir so?“, rief Ron.

„Ich bin natürlich im Stress, Ron. Alles muss neu aufgebaut werden, das ganze Ministerium, der Tagesprophet und Hogwarts. Und dann gibt es so viel zu organisieren. Aber jetzt gehen wir erst mal zu Professor McGonagall. Sie wartet schon auf mich. Und mit euch hab ich auch noch etwas zu reden.“

Alle vier schauten neugierig drein, als sie das Büro ihrer Direktorin betraten.

„Guten Tag, Kingsley. Ich habe schon auf Sie gewartet.“

„Entschuldigen Sie, Minerva. Die Meute vor dem Tor hätte mich fast zerfleischt. Die wollen unbedingt alles erfahren, was hier vorgefallen ist. Allen voran natürlich unsere liebe Rita Kimmkorn.“

„Und schon sind wir beim Thema: Mr. Potter möchte in einer Woche eine Art Pressekonferenz abhalten, in der er die Zeitungen über die Ereignisse informiert. Sie könnten doch diese Veranstaltung nutzen, um Ihre Pläne darzulegen. „

„Sicher, aber nur die langfristigen. Die Menschen brauchen jetzt jemanden, der zu ihnen spricht, nicht erst in einer Woche. Sie werden sicher verstehen, dass nach diesen Ereignissen das Interesse und die Anteilnahme besonders groß sind. Wir können nicht so lange warten, sonst werden die Leute unruhig, haben kein Vertrauen mehr in uns und die wildesten Gerüchte kursieren. Das ist sowieso schon der Fall. Wenn man auch nur eine halbe Stunde Radio hört, hört man mindestens fünf unterschiedliche Versionen der Ereignisse. Eine davon wilder als die andere.“

„Mr. Potter, könnten Sie sich vorstellen, ihre Stellungnahme schon morgen abzugeben?“

Harry sah etwas ratlos drein. Er wusste, dass Kingsley Recht hatte. Die Angehörigen der Opfer und alle, die unter Voldemort gelitten hatten, wollten wissen, was geschehen war. Aber er hatte große Bedenken, dass er etwas Falsches sagen würde.

Hermine nickte ihm jedoch aufmunternd zu und Kingsley bot ihnen seine Hilfe an bei der Ausarbeitung eines Konzepts.

Da stimmte Harry zu.

Die Direktorin sprach mit Kingsley auch noch die Organisation des Wiederaufbaus und der Trauerfeiern. Zum Abschluss richtete Kingsley jedoch noch das Wort an Harry, Ron und Hermine. „Ihr drei, ihr habt im letzten Jahr großartiges geleistet. Ich habe ein Angebot für euch: Ihr könnt sofort im Ministerium anfangen. Ihr braucht keinen Schulabschluss. Ich würde mich freuen, wenn ihr zu meinem Team stoßen und mir bei der Umstrukturierung des Ministeriums helfen würdet.“

Sprachlos starrten vier Augenpaare den Minister, den sie komischerweise sehr gut kannten, an.

Hermine, Ron und Harry warfen sich Blicke zu. Harry las in den Augen seiner Freunde, dass sie sich - wie er - schon längst für die Schule entschieden hatten.

Kingsleys Angebot bot jedoch die Möglichkeit all das zu ändern, was ihn am Zaubereiministerium immer schon gestört hatte. Ginny sah wohl das Flackern in seinen Augen, denn sie warf ihm einen Blick aus einer Mischung von Angst, Enttäuschung und doch auch Stolz zu.

„Nein danke, Kingsley. Ich mache hier meine UTZe. Aber wenn du dann noch möchtest, dass ich für dich arbeite, dann liebend gerne. Ich wäre dir momentan vermutlich keine große Hilfe.“, sagte Harry.

„Das habe ich mir schon fast gedacht.“, antwortete Kingsley mit einem Lächeln auf seinem freundlichen Gesicht. Er zwinkerte Ginny zu, die bei Harrys Antwort erleichtert die Luft entweichen ließ, die sie angehalten hatte.

„Dann wollen wir uns mal zusammen setzen und beraten, was wir den Leuten da draußen erzählen.“, meinte Kingsley.

Professor McGonagall wies ihnen den Weg zu einem ungestörten und unbeschädigten Raum und stellte ihnen Papier, Tinte und Federkiele zur Verfügung.

Die nächsten drei Stunden waren sie mal wieder nur am Erzählen und Beraten. Schließlich stand ein Konzept für die Pressekonferenz.

Es war schon wieder Abend. Kingsley war noch mit in den Gryffindor-Turm gekommen um mit den Weasleys zu reden. Es herrschte wieder Trauer vor, um Fred, Lupin und Tonks. Über den Tag hinweg hatte Harry seine Trauer in den kleinen Raum in seinem Kopf verbannt, den er sich in der Nacht seines Sieges geschaffen hatte. Doch nun, als sie alle beieinander saßen und die Anspannung der Entscheidungen von ihnen abfiel, erfüllte sie wieder seinen Kopf. Mrs. Weasley weinte wieder an der Schulter ihres Mannes. Kingsley hatte zur trauernden Familie gesetzt und wirkte wie ein Ruhepol. Ginny hatte auch wieder Tränen in den Augen. Harry nahm sie in den Arm. Und obwohl alle mit den Gedanken bei Fred waren, entging diese Geste niemandem. Doch komischerweise sagte keiner der sonst so lauten Familie etwas dazu, Harry und Ginny ernteten nur von allen Seiten ein Nicken, ein verhaltenes Lächeln oder einen anerkennenden Blick.

Warum wurden nur über Belanglosigkeiten so viele Worte verloren, während die wirklich wichtigen Dinge, wie Liebe und auch die Trauer, keiner Worte bedurften?

Erneut in der Öffentlichkeit

Hallo an alle meine Leser!

Ich war direkt überwältigt von den vielen Kommiss, die ihr mir zum letzten Chap geschrieben habt.

Danke dafür.

Ich hoffe, euch machen die langen Abstände zwischen den Chaps nicht so viel aus. Ich habe einiges zu tun und kann daher nicht so viel an dieser FF schreiben.

Ich würde mich freuen, wenn ihr weiterhin dabei bleibt und mich anspornt.

LG, Federflügel

Harry stand zusammen mit Ron und Hermine vor der Tür der großen Halle. Sie hörten von drinnen Kingsley, wie er zu allen momentanen Bewohnern und der vor einer halben Stunde ins Schloss gestürmten Pressemeute sprach.

„Sehr geehrte Anwesende, Sie sind heute hierher gekommen, um Klarheit zu gewinnen. Die guten Nachrichten haben Sie ebenso schnell erreicht, wie die schlechten. Sie wissen schon längst, dass unser schlimmster Feind besiegt ist. Die Welt der Zauberer kann aufatmen und wieder zu einem normalen, glücklichen Leben zurückkehren. Doch leider ist dieser Sieg mit schweren Verlusten verbunden. Viele haben hier Freunde und Angehörige verloren und brauchen nun Zeit, um zu trauern. Doch diese Opfer sollen nicht umsonst gestorben sein. Wir müssen einiges ändern, damit solche Ungerechtigkeit, solche schrecklichen Taten nie wieder eine Chance haben. Das Zaubereiministerium wird sich von nun an neu organisieren. Wir werden Gesetzeslücken schließen, die es ermöglicht haben, dass diese Terrorherrschaft entstehen konnte. Die Aurorenabteilung wird bei der Ermittlung von Verbrechen andere Richtlinien zu befolgen haben, so dass ungerechte Bestrafung nicht mehr möglich sein wird. Askaban wird in Zukunft nicht mehr von Dementoren bewacht werden. Diese Wesen sind eine zu große Gefahr für die Menschheit, als dass wir sie weiterhin dulden könnten. Neu entwickelte Flüche werden stattdessen dafür sorgen, dass kein Todsünder seiner gerechten Strafe entgehen kann. Und nun appelliere ich an Sie alle: Denken Sie um! Denken Sie nicht mehr in Kategorien wie Reinblüter, Halbblüter, Muggelgeborene und Muggel! Vergessen Sie am besten diese Worte ganz. Wir alle sind Menschen. Wir hier sind mit der Gabe der Magie gesegnet, die anderen nicht. Das ist der einzige Unterschied. Ansonsten sind wir gleich.“

Harry hörte Kingsley gerne zu. Seine tiefe Stimme wurde mal ernst, dann sehr eindringlich. Und alles was er sagte, war das, was Harry von ganzem Herzen fühlte. Und er wusste genau, dass es seinen Freunden, die neben ihm standen und gebannt der Rede lauschten, genauso ging. Kingsley ging nach zwischenzeitlichem Applaus, den die Menge in der Halle gegeben hatte, zu den organisatorischen Dingen über. Er gab den Termin der Trauerfeier bekannt, die am morgigen Vormittag stattfinden sollte und erklärte, wer mit ihm zusammen die Übergangsregierung bildete. Harry wusste, dass nun ihr Teil kam. Angst hatte er keine davor, vor so vielen Menschen zu sprechen, denn Angst würde er so schnell vor nichts mehr haben, aber Aufregung machte sich breit. Er spielte mit dem Zauberstab in seiner Tasche und suchte den Blick von Ron und Hermine. Ron starrte eine Fliese an und Hermine ratterte lautlos ihren Teil der Rede herunter. Manche Dinge würden sich wohl nie ändern, dachte er insgeheim und fühlte sich plötzlich wieder ein Stück jünger. Es war wie vor einer ihrer Prüfungen, sogar die Jahreszeit passte. Plötzlich hörte er, wie Kingsley sie drei ankündigte. Fast synchron strafften sie die Schultern und Harry schob nach einem letzten Blickkontakt die Tür auf.

Fast augenblicklich war er geblendet vom Blitzlicht der Kameras. Sie wollten kaum noch stillstehen. Beinahe ein Wunder, dass sie ihre Stühle fanden. Harry begann mit der Geschichte. Er erzählte in groben

Zügen alles, was sie im letzten Jahr getan hatten. Als er erklären wollte, was Horkruxe waren, sprang Hermine ein. Sie hob die Grausamkeit hervor, die zu ihrer Erschaffung notwendig waren und erklärte, welche schrecklichen Folgen ein Horkrux für einen Menschen nach sich zog. Sie wollten jedoch nicht verschweigen, was Horkruxe waren. Die einhellige Meinung lautete, dass kein vernünftiger Mensch es wagen würde, auch nur auf die Idee zu kommen, sich einen Horkrux zu erschaffen. Wer jedoch den festen Willen und den kranken Geist dazu hätte, der wäre auch ohne ihre Informationen dazu fähig.

Harry holte weit aus. Er erzählte auch von der Nacht, in der seine Eltern starben und sich ein Bruchstück von Voldemorts Seele an ihn klammerte. Dagegen sparte er die Ereignisse im Wald weitestgehend aus. Keiner sollte mehr Einblick in seine Gedanken und Gefühle bekommen als er selbst gestattete.

Die Heiligtümer des Todes hatte er ausgelassen, da diese jeden Menschen in zu starke Versuchung geführt hätten. In der Schilderung seines letzten Kampfes handelte es sich somit um einen ganz gewöhnlichen Zauberstab, den sein Feind in der Hand hielt.

In den letzten Minuten war es mucksmäuschenstill in der Halle geworden. Wie festgebannt hingen alle an seinen Lippen, die Reporter wagten nicht, ihre Federn zu bewegen, so mancher offen stehender Mund war zu sehen. Und als Harry seine Geschichte beendet hatte, dauerte es eine Weile, bis wieder Leben in die reglosen Gestalten zurück kam. Doch dann donnerte der Applaus los wie ein Sturm. Die Menschen waren außer sich, über die unglaublichen Ereignisse, von denen sie soeben gehört hatten. Wieder blitzten die Kameras, als ob es einfach nicht genug Fotos von Harrys Gesicht geben konnte. Einige besonders dreiste Reporter stürmten auf Harry zu, schrien Fragen durcheinander und versuchten, sich gegenseitig abzudrängen. Die Weasleys, die als Saalordner fungierten hatten ihre liebe Not damit, sie zurückzuhalten. Irgendwie gelang es Harry, Ron und Hermine, den Saal zu verlassen. Harry rief Kingsley im Vorbeilaufen noch zu: „Sag ihnen, dass ich zu keinen weiteren Interviews bereit bin!“. Eine eindeutige Geste zeigte auf die altbekannte Gestalt von Rita Kimmkorn, die ihren Fotografen zu immer größeren Höchstleistungen anspornte, bis im Gewirr aus Menschen und Kameras sein überdimensionales Gerät herunterfiel und zerquetscht wurde. Aus den Augenwinkeln nahm er noch eine wohlbekannt grüne Feder wahr, die wie verrückt über die Seiten eines Notizbuches flitzte.

„Puh, das wäre geschafft.“, seufzte Harry als er sich im Gryffindorturm in einen Sessel fallen ließ. Von Ron und Hermine kam nur stummer Zuspruch. Ginny kam abgehetzt herein. „Es ist einfach der Wahnsinn. Die Leute ticken total aus über deine Geschichte. Der Tagesprophet plant eine Sonderausgabe und Rita Kimmkorn möchte zu gern deine Biographie schreiben.“, sagte sie aufgeregt.

„Da kann sie aber lange warten. So lange ich lebe, bekommt sie kein Interview von mir. Zum Glück bin ich jünger als sie. Ich hab also die besseren Chancen.“, sagte Harry.

„Sind sie eigentlich schon weg?“, fragte Hermine, „Oder belagern sie noch immer das Schultor?“

„Einige sind gleich davongestürmt um ihre Artikel zu tippen und andere lungern noch in der Eingangshalle herum, um vielleicht noch ein Foto von euch zu ergattern.“

Ron lugte aus dem Fenster. „Da gehen einige über das Schlossgelände. Ich würde sagen, dass wir für heute lieber drin bleiben.“

Gesagt getan. Nach einem leckeren Mittagessen, das die Hauselfen in alle Gemeinschaftsräume brachten, machten sie sich mit dem Rest der Familie Weasley an die Aufräumarbeiten. Professor McGonagall hatte die Arbeiten nun vergeben.

Hagrid sollte das Gelände für die geplante Trauerfeier vorbereiten, andere waren im Erdgeschoß beschäftigt. Und in jedem der vier Häuser waren Gruppen am Werk. McGonagall wollte, dass die vier Häuser so schnell wie möglich wieder bewohnbar wurden, denn diese waren schließlich das Herz der Schule, wie sie sagte.

Somit räumten nun alle zusammen im Gryffindorturm auf. Mrs. Weasley übernahm dabei die Leitung. Während sie Besen an alle verteilte und nützliche Ordungszauber erklärte, war sie beinahe wieder die alte. Wie damals, als sie den Grimmauldplatz Nr. 12 aufgeräumt hatten.

Aber einiges war anders als damals. So viele fehlten. George suchte nicht mit Fred zusammen nach magischen Gegenständen, Sirius gab keine giftigen Kommentare über seine Familie ab, Lupin und Tonks

schauten nicht einfach so vorbei. Harry dachte sogar an Snape. Es war schon erstaunlich, wie dieser Mann die ganze Zeit sein Geheimnis gewahrt hatte. Bis zuletzt hatte Voldemort nicht gedacht, dass ausgerechnet Snape ein Doppelagent war. Und von seinen Beweggründen hatte erst recht niemand gewusst. Was für ein trauriges Leben hatte er geführt! Keine Freunde, die einzige Frau, die er je geliebt hatte war tot und es gab nur einen einzigen Menschen, mit dem er offen reden konnte. Doch der redete nicht offen mit ihm.

Den Nachmittag verbrachten sie mit dem Zusammenkehren von Schutt, dem Ausbessern von Mauerwerk, dem Ersetzen von Teppichen und sogar mit dem Flickern der Wandbehänge. Mrs. Weasley war der Meinung, dass man auch gleich alles erneuern könnte, dann müsste man nicht in ein paar Jahren wieder renovieren. Ron murmelte Harry zu: „Zum Glück dürfen wir diesmal zaubern.“ Harry wusste genau, wie er es meinte.

Am Abend waren alle zu müde, um lange wach zu bleiben. Das war auch gut so, sonst wäre die traurige Stimmung wieder zurück gekehrt. Und davon sollten sie ja wahrlich genug bekommen am nächsten Nachmittag.

Harry und Ginny trafen sich jedoch noch auf einen kurzen Spaziergang durch das Schloss. Harry genoss es, Ginnys Hand zu halten.

Eine Weile sagte keiner etwas, sie genossen einfach nur die Anwesenheit des anderen. An einem großen Fenster, das wie durch ein Wunder unversehrt geblieben war, hielt Harry an und betrachtete das Gelände. „Es hat sich nichts verändert.“, sagte er, „Alles ist noch so, wie es war. Ich hätte gedacht, dass so etwas Spuren hinterlässt.“

„Ich weiß, was du meinst.“, sagte Ginny, „Jetzt im Nachhinein erscheint alles so unwirklich. So, als wäre es schon Jahre her, nicht nur Tage.“

„Aber wir werden uns erinnern. Unser Leben lang. Wir haben uns verändert.“

„Das stimmt. Das Gelände ist gleich geblieben, aber wir sehen es trotzdem mit anderen Augen.“

„Sogar dich sehe ich jetzt mit anderen Augen“, sagte Harry, „ich bewundere dich noch mehr als zuvor. Du bist mir noch viel kostbarer geworden.“

Sanft küsste er Ginny, während der helle Mond zum Fenster herein schien und die Staubkörner im silbernen Licht tanzen ließ.

Trauerfeier

Als Harry am nächsten Morgen zusammen mit Ron vom Schlaflsaal herunter kam, erwartete ihn ein mittlerer Aufruhr im Gemeinschaftsraum. Alle redeten durcheinander und auf ihn ein und waren wegen irgendetwas total aus dem Häuschen. Ron zuckte mit den Schultern, er hatte auch keine Ahnung, was hier vor sich ging. Harry versuchte gerade, Ordnung in das Stimmengewirr zu bringen, als eine wohlbekannte Ochsenfroschstimme alle anderen zum Schweigen brachte.

„Nun lasst doch meinen Herrn zu seiner Post! Alle treten jetzt einen Schritt zurück!“ Kreacher bahnte sich einen Weg zu Harry. Durch die Lücke, die dadurch in dem Menschengewühl entstand, konnte Harry drei Wäschekörbe mit Briefen erkennen, die in der Mitte des Gemeinschaftsraumes auf dem Boden standen.

„Mein Herr, das sind alles Briefe, von Leuten, die das Interview im Tagespropheten gelesen haben.“, sagte Kreacher und hielt Harry eine druckfrische Zeitung entgegen, aus der ihm sein eigenes Gesicht entgegensah.

„Oh Mann, die haben sogar ein Extrablatt daraus gemacht.“, sagte Harry, nachdem er die Zeitung entgegengenommen hatte. Auf jeder einzelnen Seite stand etwas, das mit ihm, Voldemort, Ron, Hermine oder Horkruxen zu tun hatte. Er reichte die Zeitung an Ron und Hermine weiter, die es gar nicht fassen konnten, dass ihnen jeweils ein eigener, ganzseitiger Artikel gewidmet war.

Harry ging zu den Wäschekörben hinüber und begann, einen Brief zu öffnen. Ginny kam zu ihm herüber. Lächelnd sagte sie: „Und das ist erst der Anfang. Es kommen noch immer Eulen für euch drei. Die Hauselfen sammeln sie unten in der Halle ein.“

Kopfschüttelnd machte sich Harry über die Briefe her. Sie enthielten alle dasselbe: Bewunderung in hohen Dosen. Unglauben und Entsetzen über das, was Voldemort alles getan hatte.

Hermine und Ron gesellten sich dazu, dann auch die restlichen Weasleys. Mrs. Weasley hatte Tränen in den Augen, als sie versuchte, die drei gleichzeitig an sich zu drücken und murmelte etwas von Stolz. Rons Ohren brannten und Hermines Wangen glühten.

Eine Weile verbrachten alle Anwesenden ihre Zeit mit dem Öffnen von Briefen. Sie lasen sich Zeilen daraus vor und gaben sie einander weiter. Doch so langsam verloren sie das Interesse daran. Mr. Weasley nahm sich die Zeitung vor und auch seine älteren Söhne nahmen sich eines der Exemplare des Tagespropheten, die überall herumlagen.

Bei der letzten Seite stockte sein Blick. Es war eine schwarz umrandete Liste mit allen in diesem Krieg Gefallenen und Vermissten. Den größten Teil nahmen natürlich die Opfer der letzten Schlacht ein.

Als Mrs. Weasley darauf aufmerksam wurde, wollte Mr. Weasley das Blatt schon fast vor ihr verbergen. Aber sie reagierte anders als erwartet. Anstatt erneut in Tränen auszubrechen, schniefte sie nur einmal laut, nahm dann das Blatt, beschwor einen Rahmen herauf und hängte es an die Wand, direkt neben dem schwarzen Brett.

Sie brauchte ihre Tat nicht erst zu erklären, jeder wusste, dass sie so das Andenken an ihren Sohn und ihre toten Freunde in den Köpfen der künftigen Hogwarts-Schüler aufrecht erhalten wollte.

Nach einem gewohnt kräftigen Frühstück machten sich alle wieder an die Arbeit. Verbissen wurde geschuftet, bis es Zeit war für das Mittagessen und die darauffolgende Feier. Die Stimmung wurde nun wieder gedrückter und als es Zeit war, auf das Gelände zu gehen, war von kaum jemandem mehr als ein zaghaftes Flüstern zu hören. Wie im Jahr zuvor, bei Dumbledores Begräbnis, waren Stuhlreihen nahe des Sees aufgebaut, nur wesentlich mehr. Aus dem Schultor und aus Richtung Hogsmeade strömten scharenweise Menschen auf die Stühle zu. Harry sah Hagrid neben dem Altar stehen und winken. Er ging mit Hermine, Ron und Ginny im Schlepptau zu ihm hinüber.

„Hier Harry, da sind Plätze für euch reserviert. Gleich neben Kingsley und anderen wichtigen Ministeriumsleuten.“, sagte Hagrid und deutete auf die erste Stuhlreihe. Harry stöhnte innerlich auf. Er wollte sich eigentlich mit seinen Freunden so weit hinten und unauffällig wie möglich halten. Und jetzt saß er mal wieder auf dem Präsentierteller. Aber das würde er für eine ganze Weile sowieso sein.

Die Menschenmenge verursachte einen ziemlichen Lärm. Aufgeregte Stimmen unterhielten sich über die

Zerstörungen am Schloss und über die Geschichte, die sie alle an diesem Tag im Tagespropheten gelesen hatten. Kingsley sah auf seine Uhr, nickte dann Harry und seinen Freunden zu und ging zu dem Priester, der schon hinter dem Altar bereit stand. Ein Signal, ähnlich einem Trompetenstoß ertönte und die letzten Besucher setzten sich und die Leute hörten auf zu reden.

„Liebe Freunde, wir sind hier, um unserer Verwandten und Freunde zu gedenken, die unseren hoffnungsvollen Neuanfang nicht miterleben können.“, begann Kingsley seine Rede. „Sie haben aber diesen Neuanfang erst möglich gemacht. Sie haben geholfen, das Böse und Furchterregende zu besiegen. Sie sind alle miteinander Helden. Und doch sind wir nicht hier, um einen Heldenmythos zu erschaffen, wir sind hier, um an Freunde zu denken, an die schönen Zeiten, die wir mit ihnen hatten. Diese Feier wird keinem einzelnen von ihnen gerecht. Jeder von ihnen bekommt seine eigene Feier im Kreise derer, die ihn oder sie geliebt haben. Wir sind hier, um ihnen ein Denkmal zu setzen. Nachfolgende Generationen von Schülern werden daran vorüber gehen und sich der Taten erinnern, die hier begangen wurden. Dieses Denkmal wird dafür da sein, dass auch in hunderten von Jahren noch an diese Zeiten gedacht wird, die wir miterlebt haben. Es soll eine Warnung sein, so etwas nie wieder zuzulassen, aber auch eine Erinnerung an das Gute, das in Zeiten der Gefahr und des Kampfes weitergelebt hat und letzten Endes den Sieg errungen hat. Nun lasst uns das Denkmal enthüllen.“

Bei diesen Worten trat Kingsley zur Seite und machte für den Priester Platz. Dieser hob seinen Zauberstab und deutete auf das noch verhüllte Denkmal, das unweit von Dumbledores Grab errichtet worden war. Das weiße Tuch hob sich in einer eleganten, fließenden Bewegung und glitt hinter dem großen Stein hinunter. Das Denkmal selbst bestand aus verschiedenartigem Marmor. Die weiße Fläche jedoch, die den Hauptteil des Denkmals darstellte war noch leer. Kingsley nahm eine Pergamentrolle zur Hand und las daraus vor. Er zählte jede Person auf, die für Hogwarts gekämpft hatte. Der Priester schwang bei jedem Namen seinen Zauberstab. Der jeweilige Name erschien als golden flammende Schrift in der Luft und schwebte zu dem Denkmal hinüber. Dort wurde er dann in den Marmor eingebrannt und war auch aus der Ferne noch gut zu erkennen.

Harry blickte den Namen von Fred, Tonks und Lupin hinterher. Er fühlte, wie Ginny erbebt, als die vertrauten Namen erschienen und bemerkte aus dem Augenwinkel, wie Ron einen Arm um Hermine legte und sie an sich drückte. Das Gewicht auf seinem Herzen war wieder da. Es schien sein Denken zu lähmen und alles Schöne zu verdrängen. Er wusste jedoch genau, dass es wieder gehen würde, ihn aber in der nächsten Zeit immer wieder neu bedrücken würde.

Als die Liste zu Ende vorgelesen war und der letzte Name in den Marmor gebrannt war, verabschiedete sich Kingsley mit einigen gesetzten Worten von allen Anwesenden und die Feier war vorüber. Die Weasleys gesellten sich zu ihnen, hinter ihnen kam eine bekannte Gestalt auf Harry zu. Es war Andromeda Tonks mit ihrem Enkel Teddy. Harry sah noch die Tränenspuren auf ihren Wangen, sie hatte sich jedoch in der Gewalt. Harry ging einige Schritte zur Seite, er ahnte, dass sie mit ihm sprechen wollte. Die Weasleys sprachen mit Kingsley, somit würde er mit Andromeda seine Ruhe haben.

Er war aufgeregt, er wusste nicht, was er zu ihr sagen sollte. „Mrs. Tonks...“, begann er zögerlich, sie unterbrach ihn jedoch. „Harry, bitte, du brauchst mir nichts zu erklären.“ Harry sah sie erstaunt an. Sie klang überraschend ruhig, keine Bitterkeit klang aus ihrer Stimme. „Ich möchte dich um etwas bitten.“ Diese Worte überraschten ihn erst recht. „Ich stehe allein da.“, sagte sie, „Meine Familie ist auf diesen kleinen Kerl zusammengeschrumpft.“ Sie nickte zu Teddy, der in ihren Armen ruhig schlief und im Traum seine Haarfarbe langsam von Schwarz zu Braun veränderte.

„Remus hat dich gebeten, der Pate für meinen Enkel zu sein. Doch dir fehlt noch etwas dazu. Um wirklich der Pate zu werden, musst du eine kurze Zeremonie auf dich nehmen. Und danach möchte ich, dass du als sein Pate deine Pflicht sorgfältig ausfüllst.“

Harry hatte viel erwartet, jedoch nicht das. „Ich werde alles tun, was notwendig ist. Ich will ihm ein guter Pate sein.“, sagte er.

„Gut, Harry. Ich möchte, dass du zu meiner Familie gehörst. Dass wir beide für Teddy gute Eltern sind. Er hat nur noch uns Beide, seine Großmutter und seinen Paten.“

Harry konnte nichts sagen. Er hatte mit Bitterkeit gerechnet, mit Abneigung oder schlimmerem. Doch das was er bekam war unglaublich. Er streckte die Arme aus um Teddy zu nehmen. Andromeda lächelte leicht und

gab ihren Enkel vorsichtig weiter.

„Du wirst uns besuchen kommen, in deinen Schulferien und wann immer es dir möglich ist. Oder Teddy kommt zu dir, wenn er älter ist.“

Harry nickte, während er sein Patenkind betrachtete. Das Gewicht auf seinem Herzen war im Moment verschwunden. Stattdessen spürte er ganz real das ganze Gewicht der Verantwortung in seinen Armen.

Dann fiel ihm etwas ein. Er wandte sich Andromeda zu und sagte: „Sie sind nicht so allein, wie sie denken. Sie nehmen mich in ihre Familie auf und ich nehme sie in meine Familie auf.“ Er nickte zu den Weasleys hinüber und Andromeda verstand.

Sie gingen gemeinsam auf den Kreis der Weasleys zu, der sich bereitwillig vergrößerte um seine neuen Mitglieder aufzunehmen. Mrs. Weasley sah Andromeda einen Moment lang an, dann umarmte sie sie. Harry wurde von seinen Freunden umringt, die alle Teddy neugierig betrachteten. Bill kam hinzu. „Mrs. Tonks sagte etwas von einer Zeremonie, damit ich richtig sein Pate werde. Was muss ich denn dabei machen?“, fragte ihn Harry.

„Es ist eigentlich ziemlich simpel. Du sprichst einen ziemlich alten Eid in dem es darum geht, das Kind zu erziehen und für es zu sorgen und dann gibst du ihm als Symbol eine Decke, einen Ring und einen Löffel. Dann bezeugen die Eltern oder in deinem Fall Andromeda und ein Priester, dass du deinen Eid geleistet hast und dann bist du auch schon sein Pate. Ganz einfach also.“

Harry nickte und fragte sich im gleichen Moment, was die drei Geschenke bedeuten sollten. Er fragte Bill danach.

„Die Decke bedeutet den Schutz, den du ihm gibst, der Ring besiegelt die Verbindung, ungefähr wie ein Ehering und der Löffel symbolisiert, dass du ihn ernähren wirst, wenn seine Eltern das nicht mehr können. Ich sagte ja, das ganze Ritual ist ziemlich alt. Vor Jahrhunderten nahm man das Ganze ziemlich ernst.“

„Dann hat Sirius das für mich ja auch gemacht.“, murmelte Harry.

„Bestimmt sogar.“, bestätigte Bill.

„Ich frag mich, wo dann seine drei Geschenke abgeblieben sind.“

„Ich vermute, dass sie im Haus deiner Eltern zurück geblieben sind. Die meisten Leute bewahren sie in einer geschmückten Schatulle auf. In vielen alten Familien werden diese Dinge weitervererbt. Immer von Pate zu Patenkind. Da sind die Löffel dann verziert und aus Gold oder Silber und die Decke bestickt. Ziemlich wertvoll das Ganze. Vielleicht steht das ja noch irgendwo herum in den Ruinen.“

„Dann sollten wir das suchen gehen und wenn wir es nicht finden, so bald wie möglich etwas Neues kaufen.“

Harry schaute in die Runde.

Hermine begriff schneller als Ron und Ginny. „Dann gehen wir also morgen nach Godrics Hollow.“, sagte sie.

Harry nickte. Er teilte den Plan Andromeda und den übrigen Weasleys mit. Kingsley erklärte, dass er für eine direkte Kaminverbindung sorgen wolle und nachdem die übrigen Einzelheiten geklärt waren, gingen die einzelnen Familienmitglieder getrennte Wege.

Harry sah gerade George nach, der an dem neuen Denkmal vorbei in Richtung des verbotenen Waldes lief, die Schultern herabhängend und den Kopf gebeugt, als Mrs. Tonks ihn noch einmal ansprach. „Harry, wann denkst du, dass du bereit bist für die Zeremonie?“

„Ich schätze, dass ich übermorgen so weit sein kann. Morgen gehen wir die Patengeschenke suchen und wenn wir sie nicht finden, dann müssen wir in der Winkelgasse noch welche besorgen. Aber übermorgen müsste alles bereit sein.“

„Gut Harry, dann sehen wir uns übermorgen.“, sagte Andromeda, nahm Teddy vorsichtig an sich und drehte sich mit einem Nicken um.

Harry bewunderte die Stärke, mit der sie ihren großen Verlust trug. Sie war niemand, der von der Verzweiflung übermannt werden würde. Und dass sie für ihren Enkel zu sorgen hatte, trug dazu bestimmt zu einem großen Teil bei.

Das alte Heim

Danke für eure lieben, anspornenden Kommiss. Ich hoffe, dass ich in Zukunft noch schneller posten kann. Das nächste Chap wird aber noch ein Weilchen dauern, weil ich vor Ostern noch zwei Prüfungen habe. Aber gerade hab ich viele Ideen, also müsste es doch bald wieder weiter gehen.

Viel Spaß bei diesem Chap. Das nächste wird wieder mehr Gefühl haben, wenn auch nicht immer so schöne.

LG, Federflügel

Am nächsten Morgen standen die vier Freunde sehr früh auf, da sie nicht wussten, wie lange sie suchen mussten und ob sie nicht doch noch in die Winkelgasse mussten. Harry wartete gerade noch darauf, dass Ron endlich aus den Federn kam und nahm daher sein Fotoalbum zur Hand, das er von Hagrid damals bekommen hatte, um auf den Fotos nach einem Kästchen zu suchen, das im Hintergrund eines Bildes vielleicht irgendwo herumstand. Da kam ihm ein Gedanke. „Ron, ich komm gleich wieder, ich muss Hagrid noch schnell was fragen.“, rief er, während Ron sich im Halbschlaf in ein T-Shirt quälte und nur ein unartikulierte Brummen von sich gab.

Harry lief rasch über das Gelände zu Hagrid. Warum um alles in der Welt war ihm dieser Gedanke nicht schon früher gekommen? Hagrid kannte seine Eltern und Sirius und war bestimmt oft zu Gast bei ihnen gewesen. Und hatte vielleicht gesehen, wie Sirius' Patengeschenke ausgesehen hatten. Er klopfte an die Tür, und freute sich, dass es sie überhaupt noch gab. Die Hütte war ziemlich stark verwüstet worden, aber Hagrid wollte unbedingt dort wohnen und hatte sie sich provisorisch wieder hergerichtet.

Hagrid öffnete und strahlte, als er Harry erkannte. „Harry, komm rein, willst'n Frühstück? Ne Tasse Tee vielleicht?“ Harry nickte und setzte sich auf seinen angestammten Platz. Die Tasse, die Hagrid ihm reichte, hatte einen Sprung, es fehlte sogar ein Stück am Rand oben. Hagrid sah seinen Blick. „Tut mir leid, meine Einrichtung is nich mehr so ganz in Ordnung. Is die beste Tasse, die ich noch hab.“ Er selbst trank aus einer Tasse, unter die er einen Blumenuntersetzer halten musste, damit sie nicht den Teppich volltropfte. Harry nickte. „Macht ja nichts.“, sagte er, „Tassen lassen sich doch leicht ersetzen.“

„Ja, haste recht, mein Junge. Schön, dassde mich besuchen kommst. Hast ja viel um die Ohren.“

„Ja, ich wollte dich eigentlich was fragen, Hagrid.“

„Nur raus damit, ich helf dir, wo ich nur kann.“

„Du weißt ja, dass ich der Pate vom kleinen Teddy werden soll.“, begann Harry. Hagrid nickte.

„Ich brauche Patengeschenke für ihn und Sirius hatte doch für mich auch welche, oder?“

„Ja Harry, besonders schöne sogar, wenn ich mich recht erinnere.“

„Weißt du vielleicht, was aus denen geworden ist? Wir wollen sie suchen gehen in Godrics Hollow und ich dachte mir, dass du vielleicht weißt, wo ich zu suchen anfangen soll.“

„Ich weiß das auch nich mehr so genau, Harry. Mal überlegen... Schauste am besten in deim alten Zimmer nach oder im Wohnzimmer. Solche Sachen stellt man gern in ne Vitrine oder auf ne Kommode.“

„Wie sahen sie denn aus?“

„Hmm, der Ring war nich so aufwendig, ganz normaler Goldring. Der Löffel hatte am Stiel nen eingravierten Stern und die Decke...die war blau mit nem silbernen Lebensbaum bestickt. Mehr Einzelheiten weiß ich nich mehr. Is ja schon so lange her.“

„Danke Hagrid, das hilft mir schon mal weiter. Hat eigentlich jemand etwas aus dem Haus entfernt, nachdem es zerstört wurde?“ Harrys Stimme klang etwas belegt, er wollte nicht sagen >nachdem meine Eltern starben

In der Winkelgasse

„Mein geliebter Sohn,

heute ist dein erster Geburtstag und ich liebe dich noch mehr als am Tag deiner Geburt. Im letzten Jahr habe ich beobachtet, wie du wächst und wie du lernst. Jeden Tag gab es etwas Neues an dir zu entdecken und sei es nur, dass du auf einmal deinen Löffel selbst halten kannst. Mit dir wird selbst das Eingesperrtsein hier im Haus nicht langweilig. (Besonders, da dein lieber Pate so schlau war, dir einen Kinderbesen zu schenken.) Du machst jeden Tag zu etwas neuem und einzigartigem.

Ich freue mich schon darauf, die nächsten Jahre mit dir zu erleben und dich immer besser kennen zu lernen. Du bist ja jetzt schon der kleine Prinz in diesem Haus, jeder verhätschelt dich, wo er nur kann. Du wirst größer werden und mit den anderen Kindern im Dorf spielen, auf Bäume klettern und uns vor Sorge ganz krank machen. Dann kommst du in die Schule und bist nur noch sehr wenig bei uns zu Hause. Vielleicht lernst du dann ein nettes Mädchen kennen, das du mit nach Hause bringst. Du wirst dir einen Beruf aussuchen, Geld verdienen, von hier ausziehen. Irgendwann wirst du heiraten und selbst Kinder bekommen.

Dann wirst du das alles selbst erleben, was ich hier beschreibe. Ich kann mir dich kaum als erwachsenen Mann vorstellen wenn ich dich so vor mir sehe: über und über mit der Schokolade von deinem Geburtstagskuchen verschmiert, den alten Teddy in der einen Hand und in der anderen einen Löffel, den du wie einen Zauberstab schwingst.

Aber es wird so kommen, ich kann es nicht verhindern. Und dann bist du hoffentlich jemand, auf den ich stolz sein kann. Aber da bin ich mir sicher. Ich bin jetzt schon stolzer auf dich, als ich es je auf mich selbst war.

Und wenn du dann selbst Kinder hast, dann gib ihnen dein heutiges Geburtstagsgeschenk weiter: das Märchenbuch, das dir schon jetzt so gut gefällt, dass ich dir immer wieder daraus vorlesen muss.

Ich schreibe dir diesen Brief, weil ich nicht weiß, ob ich das alles selbst erleben werde. Wir leben in unsicheren, gefährlichen Zeiten und niemand kann sagen, was die Zukunft bringt.

Ich hoffe, dass du diesen Brief bekommen hast, zusammen mit dem Buch und dich darüber freust, von mir zu hören.

Aber noch viel mehr hoffe ich, dass ich dir das alles selbst sagen kann.

In Liebe, Dein Vater James Potter.“

Harry las den Brief mehrere Male hintereinander. Endlich auch ein Lebenszeichen von seinem Vater, etwas richtig handfestes. Nicht nur die flüchtigen, geisterhaften Erscheinungen oder die Erinnerungen und Erzählungen anderer. Vor nicht einmal einem Jahr hatte er sich ähnlich gefühlt, als er den Brief seiner Mutter in Sirius Zimmer am Grimmauldplatz gefunden hatte. Aber dieser hier war noch ein Stück besser: er war für ihn bestimmt.

Ginny merkte genau wie er sich fühlte und drückte seinen Arm. Harry grinste sie an. Sein Vater hatte ihn geliebt und wollte etwas an ihn weitergeben. Das war etwas, womit er nicht gerechnet hatte. „Das ist fantastisch.“, sagte er, während Hermine den Brief an Ron weitergab.

Auch Ron las ihn und gab ihn Harry wieder zurück. Harry steckte ihn wieder in den Umschlag und legte ihn in das Märchenbuch zurück, das anschließend auch in seine Umhängetasche wanderte. Diese war nun schon sehr voll und wog schwer auf seiner Schulter. Die Decke und das Kästchen mit dem Löffel ließen sich nicht mehr gut darin unterbringen, also gab er sie an Hermine weiter, die sie sicher verwahrte.

„Lasst uns das alles erst mal zurück zur Schule bringen und dann gehe ich in die Winkelgasse um einen Ring auszusuchen.“, sagte Harry, „Wollt ihr da auch mitkommen?“

Ginny nickte und auch Hermine und Ron stimmten zu. Dabei war es ja eigentlich gar nicht notwendig, dass vier Leute loszogen, um einen Ring zu kaufen. Es war so, dass sie endlich wieder dorthin gehen konnten, wohin sie wollten und diese Freiheit wollten sie alle auskosten.

Eine Stunde später landeten sie nacheinander im Kamin des tropfenden Kessels. Sie hatten im Schloss noch zu Mittag gegessen und Harry hatte den Inhalt seiner Tasche im Schlafsaal abgelegt.

Tom, der Wirt, staunte nicht schlecht als der Reihe nach die Personen in seinem Pub auftauchten, von denen er in den letzten Tagen in der Zeitung gelesen hatte. Eilfertig kam er um die Theke herum um sie zu begrüßen. Harry war froh, dass ausnahmsweise mal der Pub leer war und sie somit nicht einer Horde Neugieriger ausgesetzt waren wie damals, an seinem elften Geburtstag.

„Mr. Potter, wie kann ich ihnen helfen?“, fragte er, während er abwechselnd ihm, Ron, Hermine und auch Ginny die Hände schüttelte.

„Danke Tom, wir wollen nur in die Winkelgasse.“, antwortete Harry. Tom sah etwas enttäuscht aus, ging jedoch bereitwillig voraus und öffnete ihnen wie ein geübter Türsteher die Tür zu seinem Hof. Als Hermine sich dafür bedankte nahm er sogar seine Mütze ab und man konnte meinen, er würde rot.

Die Winkelgasse selbst machte einen merkwürdigen Eindruck. Es war nicht das übliche, fröhliche Treiben, das Harry jahrelang gekannt hatte, aber es war auch nicht so ruhig und verschreckt wie er es zu Beginn seines sechsten Jahres erlebt hatte. Die Leute nahmen sich wieder Zeit um miteinander zu reden und manche bummelten auch ganz gewöhnlich von Schaufenster zu Schaufenster. Aber die Spuren der letzten Zeit waren noch nicht beseitigt. Es gab immer noch zahlreiche Schaufenster, die mit Brettern vernagelt waren und an einigen versteckten Ecken hingen noch Fahndungsplakate, die meist Harry zeigten oder auch andere, die von den Todessern gejagt wurden.

An anderen Stellen sah man Ladenbesitzer und ihre Mitarbeiter, die ihre Geschäfte wieder in ihren ursprünglichen Zustand versetzten, indem sie beispielsweise Plakate mit vorgeschriebenen Verhaltensregeln oder dem Gesicht von Pius Thicknesse entfernten und ihre Auslagen neu arrangierten. Es wirkte teilweise wie ein großer Frühjahrsputz.

Harry war froh, dass keiner sie besonders beachtete. Sie trugen unauffällige Alltagskleidung, keine Schulumhänge und er vermied es, den Leuten ins Gesicht zu schauen. Er wollte hier keinen Menschauflauf und wie immer wollte er nicht angestarrt werden.

Hermine hielt Ausschau nach einem Juwelier, doch Harry und die anderen freuten sich einfach, wieder ganz normal durch die Straße zu gehen.

An einem wohlbekanntem Geschäft wurde gerade die Tür geöffnet und ein älterer, mitgenommen wirkender Mann mit einem Eimer in der Hand trat heraus. Er schlenkerte kurz mit seinem Zauberstab und aus dem Eimer schoss ein Lappen hervor und begann, die beschmierte Scheibe des Schaufensters zu wischen.

Harry trat auf den Mann zu. „Guten Tag, Mr. Ollivander.“

Ollivander drehte sich herum und sah Harry mit seinem üblichen Blick an. Doch an diesem Tag lag etwas Wohlwollendes darin. „Mr. Potter, welch eine Freude, Sie zu sehen. Und auch Mr. Weasley und Miss Granger. Und da ist ja auch Miss Weasley.“ Mit einer Handbewegung lud er sie ein.

Sie traten durch die Tür und was Harry sah, verschlug ihm fürs erste den Atem. Das einstmals so ordentliche Geschäft war verwüstet. Die schmalen Kartons waren aus den Regalen gerissen und einige Zauberstäbe waren auch zerbrochen. Die seitlichen Fensterscheiben waren eingeworfen worden und einige Möbel waren kaputt.

„Ja, die Todesser sind nicht gerade freundlich mit meinem Eigentum umgegangen.“, sagte Ollivander leise als er ihre bestürzten Gesichter sah.

„Mr. Ollivander, es tut mir wirklich leid...“, begann Harry, doch er wurde von Ollivander unterbrochen. „Paperlapapp, Ihnen braucht nichts leid zu tun“, sagte dieser barsch, „Ihnen habe ich es doch erst zu verdanken, dass ich wieder hier sein kann.“

Harry nickte und sagte: „Ohne Ihre Hilfe hätten wir das aber nicht geschafft. Sie haben uns sehr geholfen mit ihren Informationen.“

Ollivander taxierte ihn wieder. „Freut mich, dass ich nützlich war.“

„Lassen Sie uns Ihnen helfen zum Dank.“, sagte Hermine.

„Nein, meine Liebe, es ist hier schon so viel durcheinander, Sie können mir da nicht von Nutzen sein.“, entgegnete Ollivander ihr.

Harry verstand. Sie hatten keine Ahnung, wohin die verschiedenen Zauberstäbe gehörten und die einzelnen

Materialien. Das wusste nur Ollivander selbst.

„Aber wir können Ihnen beim Putzen helfen und beim Reparieren der Möbel. Und Sie kümmern sich selbst um die Stäbe und die Materialien.“, schlug Harry ihm daher vor.

„Das könnte funktionieren.“, stimmte Ollivander zu.

„Gut, abgemacht. Wir kommen nach unseren Besorgungen her und helfen Ihnen.“, sagte nun auch Ron. Ollivander begleitete sie noch vor die Tür.

Auf der Straße schauten sie sich nun genauer nach einem Juwelier um. Sie mussten jedoch ein gutes Stück gehen, bis sie eines fanden. Es war zwei Häuser neben „Weasleys zauberhafte Zaubererschere“. Bedrückt starteten sie auf das geschlossene Geschäft. Die Schaufenster waren schmutzig und vor der Tür war das Gitter heruntergelassen. Nichts rührte sich hinter den Scheiben, wo doch sonst alles nur so erfüllt war vom Summen und Brummen und Wimmeln der Scherzartikel.

Die Erinnerung an Fred kam mit aller Macht. Wie er mit George hinter der Theke stand, mit Ginny scherzte und Harry stolz die Artikel für Auroren zeigte. Wie er mit George Kanarienkremschnitten an Erstklässler verteilte und Hermine die beiden anfauchte.

Harry und Hermine nickten sich zu und gingen leise die paar Schritte zu dem Juwelier hinüber, während Ron und Ginny Hand in Hand vor dem verstaubten Schaufenster standen.

Die Verkäuferin in dem Juwelierladen verhielt sich ähnlich wie Tom. Sie staunte als sie die zwei Berühmtheiten sah, die ihren Laden betraten und fragte dann, was sie für sie tun könne.

„Ich suche einen Ring für mein Patenkind.“, sagte Harry. Die junge Frau führte sie zu einer Vitrine. „Das ist unser Sortiment, aber wir bieten auch Sonderanfertigungen.“, erklärte sie.

Harry und Hermine sahen sich die unterschiedlichen Ringe an. Manche hatten verschiedene Symbole eingraviert, andere waren mit Edelsteinen geschmückt und andere bestanden aus mehreren verschiedenen Metallen.

Harry entschied sich für einen, der aus einem goldenen und einem silbernen Teil bestand, die miteinander verdreht waren.

„Eine sehr gute Wahl, Mr. Potter. Dieser Ring symbolisiert die miteinander verwobenen Schicksale von Pate und Patenkind. Sieben Galleonen und drei Sickel bitte.“

Harry gab ihr den Betrag und dachte daran, dass er am Besten noch zur Bank ging, bevor sie die Winkelgasse verließen.

Die Verkäuferin verpackte den Ring in Seidenpapier und einer kleinen Schatulle. Anschließend druckte sie etwas herum. „Ähm Mr. Potter... Miss Granger... dürfte ich sie um ein Autogramm bitten?“

Harry und Hermine sahen sich verduzt an und nickten. Erfreut schob ihnen die Verkäuferin ein Stück Papier und einen Stift über die Theke. Harry und Hermine unterschrieben und als sie sich verabschiedeten und gingen sahen sie, wie sie das Papier ehrfurchtsvoll in einer Mappe verstaute.

Draußen vor dem Laden warteten Ron und Ginny. Harry teilte ihnen mit, dass er noch zu Gringotts müsse. Hermine wollte wieder mitkommen aber Ginny und Ron gingen schon zu Ollivander vor.

Auf dem Weg zu Gringotts fragte Harry: „Wie viel von deinem ersparten hast du eigentlich im letzten Jahr ausgegeben?“

Hermine überlegte kurz. „Das war schon eine Menge... das ganze Essen, das wir in den Supermärkten gekauft haben... Ich schätze schon so eintausendeinhundert Pfund. Genau weiß ich es nicht, ich müsste erst mal nachzählen.“

Sie kam gar nicht mehr dazu, Harry zu fragen, warum er das wissen wollte, denn sie standen schon vor der Bank. Harry begutachtete den Schaden, den der Drache angerichtet hatte und fragte sich, wie die Kobolde ihn wohl empfangen würden. Sahen sie ein, dass er mit seiner Tat nur Gutes tun wollte oder werteten sie den Einbruch sehr schwer?

Begegnung bei Gringotts

Hallo zusammen!

Es tut mir leid, dass es beim letzten Kapitel zu Unklarheiten kam. Dass die Verkäuferin Hermine Miss Weasley nennt ist ein Fehler meinerseits, den ich gleich behoben habe. (Seid weiterhin so aufmerksam und lasst mir so etwas nicht durchgehen!)

Außerdem habe ich nicht vor, an den bei JKR bestehenden Pairings etwas zu ändern. Harry und Hermine werden nicht zusammen kommen. Sie begleitet Harry einfach nur aus Freundschaft zu Gringotts.

Ron und Ginny halten deshalb Händchen, um sich bei der Erinnerung an Fred gegenseitig zu trösten. Rein geschwisterlich das ganze.

Ich hoffe, ich habe eure Fragen beantwortet. Vielen Dank für eure Kommiss!
Federflügel

Zunächst schienen die arbeitenden Koolde sie nicht zu bemerken. Als sie jedoch durch das traten, was vormals die Tür gewesen war, blickten einige von ihnen auf. Das geschäftige Treiben verstummte langsam, nur die Arbeiter, die die Schäden ausbesserten blieben davon unberührt und hämmerten weiter.

Einer der Koolde kam auf sie zu. Sein Gesichtsausdruck war nicht zu deuten. Koolde sahen ja im Allgemeinen eher griesgrämig drein. „Mr. Potter, Miss Granger, wenn Sie mir bitte folgen wollen.“, sagte er. Die Worte waren zwar höflich, doch nicht seine Stimme.

Hermine und Harry folgten ihm unter den stechenden Blicken der anderen Koolde zu einer marmorverzierten Tür. Der Koolde stieß sie auf und ließ sie eintreten.

In dem Raum stand ein großer Schreibtisch hinter dem ein anderer Koolde saß. Vor dem Schreibtisch saßen zwei Frauen, mit denen Harry nun überhaupt nicht gerechnet hatte: Andromeda Tonks, die den kleinen Teddy auf dem Schoß hatte und Narzissa Malfoy.

Die angespannte Atmosphäre war fast greifbar.

Die beiden Frauen drehten sich um und sahen sie überrascht an. Harry und Hermine sahen ebenso überrascht zurück.

„Nun Mr. Potter, Miss Granger, treten Sie ein, setzen Sie sich.“, sagte der Koolde mit seiner rauen Stimme, „Pargon, du kannst gehen.“

Der angesprochene Koolde entfernte sich und schloss die Tür.

Harry und Hermine setzten sich auf zwei Stühle, die ganz am Rand des Raumes standen.

„Es trifft sich ganz gut, dass sie gerade jetzt hierher kommen.“, begann der Koolde erneut. „Ich heiße Garnef und bin der zuständige Sachbearbeiter für die Verliese der Familie Black und ihrer Angehöriger.“

Harry und Hermine nickten nur.

„Nun, die Damen und ich besprechen gerade die Erbangelegenheiten im Fall Lestranger.“

Harry schluckte. Die Malfoys waren nicht gerade für ihre Großzügigkeit bekannt und er war in das Verlies von Narzissa Malfoys Schwester eingebrochen und hatte etwas gestohlen.

„Ich denke, dass es für die Damen und für unsere Bank von Interesse sein wird, wenn sie nun ihre Beweggründe für den vor einigen Tagen erfolgten Einbruch darlegen.“

Andromeda nickte ihm aufmunternd zu, also begann Harry nach einem tiefen Atemzug noch einmal die Geschichte ihres Einbruchs zu erzählen.

Narzissa hörte aufmerksam zu und als sie auf den Teil zu sprechen kamen, in dem Hermine die Gestalt ihrer Schwester annahm, wurde ihre Miene immer verbissener. Harry merkte, wie Hermine unter ihrem Blick unruhiger wurde und sie sich auf ihrem Sitz hin und her wand.

Harry ließ jedoch nichts aus, er erzählte davon, wie er einen Kobold unter den Imperius-Fluch gesetzt hatte, wie sie mit Griphooks Hilfe das Verlies durchsucht hatten und wie sie letztendlich den Drachen befreit und mit ihm durch das Tunnelsystem der Bank geflohen waren.

„Ich entschuldige mich für die entstandenen Schäden“, beendete Harry seine Erzählung, „aber nicht dafür, dass ich es getan habe. Es war notwendig und es war unsere einzige Möglichkeit.“

Garnef nickte. „Ich kann Sie beruhigen, Mr. Potter. Wir Kobolde von Gringotts haben beschlossen, Sie weder für den Einbruch, noch für die dabei entstandenen Schäden zu belangen. In den letzten Tagen sind schon so viele Zauberer hergekommen, um den Ort zu sehen, an dem Harry Potter ein Einbruch gelungen ist, dass wir beschlossen haben, Eintritt zu verlangen. Mit dem Erlös können wir die Reparaturen bezahlen und hoffentlich auch bald eine geplante Erweiterung des Höhlensystems verwirklichen.“

Harry und Hermine trauten ihren Ohren nicht. Sie hatten den größten Schaden in der Geschichte von Gringotts verursacht und bekamen nicht die geringste Strafe dafür.

„Doch ich stelle es Mrs. Malfoy und Mrs. Tonks frei, sie für den Diebstahl im Verlies ihrer Schwester bei den zuständigen Behörden anzuklagen.“, setzte Garnef noch hinzu.

Andromeda schaltete sich ein. „Ich bitte Sie, ich möchte kurz mit meiner Schwester unter vier Augen sprechen.“

Garnef nickte und führte sie in einen Nebenraum. Nachdem die Tür geschlossen war, wandte er sich erneut an Harry und Hermine.

„Mr. Potter, ich gehe davon aus, dass sie etwas anderes herführt als die Reue um den verursachten Schaden.“

Harry nickte. „Ich möchte etwas von meinem Konto abheben und ich bitte Sie um das umrechnen eines Betrags. Was sind eintausendeinhundert englische Pfund in unserer Währung?“

Garnef zog eine Tabelle zu Rate und rechnete kurz auf einem Notizblatt. „Zweihundertzwanzig Galleonen, Mr. Potter.“

Harry wandte sich an Hermine. „Was willst du damit machen? Möchtest du es in Muggelgeld umtauschen oder hier auf einem Konto einlagern?“

Hermine stand der Mund offen. „Harry, das ist doch nicht nötig, das hab ich doch...“

„Hermine, das war dein Erspartes und du hast es für uns alle ausgegeben. Natürlich bekommst du es zurück. Außerdem kannst du es brauchen, wenn du in Australien deine Eltern suchen willst.“ Harry duldete keine Widerrede.

Hermine wandte sich an Garnef: „Bitte eröffnen Sie hier ein Konto für mich.“

Garnef nickte und gab Hermine ein Formular. Sie füllte es aus und gab es ihm zurück. Dann ging er kurz zu einem Schrank, aus dem er einen Schlüssel holte. „Ihr neues Verlies trägt die Nummer Achthundertsiebenundvierzig. Eines unserer neuesten.“

Hermine nahm den kleinen, goldenen Schlüssel an sich. Währenddessen kamen Narzissa und Andromeda zurück in den Raum und setzten sich.

„Wir haben uns entschieden, wie mit dem Erbe zu verfahren ist.“, sagte Andromeda, „Die Hälfte des Vermögens kommt meinem Enkel zu und die andere Hälfte meinem Neffen Draco Malfoy. Harry Potter und seine Freunde werden für den Diebstahl nicht zur Rechenschaft gezogen, da der geraubte Gegenstand kein Besitz der Familie war.“

Garnef nickte und ließ seine Feder über einige Formulare gleiten. Anschließend reichte er sie Andromeda und Narzissa zur Unterschrift.

„Wir werden uns umgehend um die Aufteilung des Vermögens kümmern und Sie über die genaue Höhe informieren.“, sagte er dabei.

Die beiden Frauen verabschiedeten sich von dem Kobold und verließen den Raum.

Harry murmelte kurz eine Entschuldigung in Richtung Garnef und Hermine und rannte ihnen nach.

„Mrs. Malfoy! Ich würde gern mit Ihnen reden!“

Narzissa blieb stehen, während Andromeda Harry nur kurz zulächelte und die Bank verließ.

„Ja Potter, was wollen Sie.“ Ihre Stimme war nicht so leise und sanft wie ein paar Nächte zuvor. Wie es schien hatte sie zu ihrer üblichen kalten Fassade zurück gefunden.

„Ich wollte mich noch einmal bedanken, richtig bedanken. Sie haben so viel getan und das nicht nur für mich. Sie haben damit auch allen anderen geholfen.“

Narzissa sah in kurz an. „Du kannst auch etwas für mich tun.“, sagte sie dann.

„Ja, was denn?“, fragte Harry.

„Mein Mann und mein Sohn sind beide als Todesser angeklagt. Du könntest wenigstens zu Dracos Gunsten aussagen. Lucius wird wohl nicht um eine Strafe herumkommen, aber mein Sohn soll nicht nach Askaban.“

„Ich werde tun, was ich kann.“, versprach Harry.

Narzissa ging, den Mund nicht mehr ganz so verkniffen wie zuvor.

Harry kehrte zu Hermine und dem Kobold zurück. Hermine sah ihn fragend an, sagte jedoch nichts.

„Mr. Potter, machen wir uns doch auf den Weg zu Ihrem Verlies.“, sagte Garnef, „Und Miss Granger kann ihres dann ebenfalls gleich in Betrieb nehmen. Der Betrag ist übrigens schon überwiesen.“

Sie gingen aus dem Raum und auf die Öffnung zu, die zu den Verliesen führte. Auch hier waren jede Menge Arbeiter damit beschäftigt, die ursprüngliche Pracht des Bankhauses wieder herzustellen. Sie bestiegen einen der Wagen und fuhren zu Harrys Verlies, wo er eine Menge Geld heraus nahm. Es kam ihm so vor, als hätten die letzten sieben Jahre kaum etwas von seinem ererbten Vermögen getilgt. Die Münzberge waren so groß wie eh und je.

Dann fuhren sie wieder ein Stück an die Oberfläche. Die Tunnel waren noch nicht so glitschig und modrig und die Türen sahen moderner aus. Hermine lächelte Harry kurz an als sie vor der Tür ihres Verlieses standen. „Das ist schon etwas ganz anderes als ein einfaches Sparbuch bei den Muggeln.“, sagte sie und öffnete die Tür mit ihrem Schlüssel. Sie warf nur einen kurzen Blick hinein und nahm ein paar Galleonen von dem Stapel, der in einer Ecke lag. „Ich muss hier wohl etwas aufstocken.“, meinte sie mit einem Seitenblick, dann schloss sie die schwere Tür wieder. Garnef erklärte ihr auf der Rückfahrt noch die Möglichkeiten zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen einzubauen und das Zinssystem der Kobolde. Harry hörte interessiert zu, war das doch die Erklärung für das Phänomen seines nicht versiegenden Reichtums.

Es war jedoch noch komplizierter als die Bankgeschäfte bei den Muggeln. Aber es war beruhigend zu wissen, dass es auch hier Zinsen gab. Bei seinem Vermögen musste das ein ganz stolzer Betrag sein, den er monatlich erhielt.

Hermine und Harry verabschiedeten sich von dem Kobold und gingen die Straße entlang zu Ollivanders Geschäft.

„Es ist seltsam, nicht wahr?“, sagte Hermine als sie an einer lachenden Familie vorbei kamen.

„Was meinst du?“, fragte Harry.

„Naja, dass es wieder weiter geht. Irgendwie habe ich in den letzten Monaten nie über das danach nachgedacht. Ich habe einfach nicht daran gedacht, wie es ist, wenn wir unsere Aufgabe erfüllt haben. Diese Horkruxe und V-Voldemort haben eine Mauer vor unserer Zukunft gebildet. Und jetzt ist diese Mauer weg und ich sehe zum ersten Mal, was sich dahinter verbirgt.“

Harry nickte. „So geht’s mir auch. Bisher war alles in meinem Leben darauf ausgerichtet, dass ich Voldemort besiege. Aber niemand hat daran gedacht, was danach kommt. Ich meine: wollte ich damals nur Auror werden, weil es für mich die vernünftigste Entscheidung war oder weil ich es wirklich werden wollte?“

„Jetzt können wir werden, was wir wollen.“, flüsterte Hermine.

Dann zeigte sie auf das Fenster des alten Eissalons. Es wurde gerade die Jalousie hochgezogen und ein junger Mann winkte ihnen kurz zu.

„Ich wusste gar nicht, dass es einen neuen Besitzer gibt.“, sagte Harry.

„Doch, es stand im Tagespropheten bei den Kleinanzeigen. Es ist Florean Fortescues Großneffe aus Italien. Er heißt Giuseppe Fortescue.“

„Warum liest du die Kleinanzeigen?“, fragte Harry kopfschüttelnd.

„Ich lese immer alles, was in der Zeitung steht.“, meinte Hermine leichthin und ging weiter.

„Manche Dinge ändern sich einfach nie.“, seufzte Harry, grinste aber dabei.

Familienbande

Harry und Ginny saßen zusammengekuschelt auf einem Sessel, während Ron und Hermine das Sofa des Gemeinschaftsraumes belegten. Sonst war kaum jemand anwesend. Viele waren wegen der Beerdigungen von Freunden und Angehörigen nach Hause gefahren, andere hatten sich im ganzen Schloss verteilt oder arbeiteten noch. Es war ein bisschen wie in den Weihnachtsferien, wenn nur wenige Schüler in Hogwarts waren.

Die Vier tauschten gerade Neuigkeiten und Küsse aus und erholten sich von dem anstrengenden Tag. Sie hatten noch einige Zeit Ollivander geholfen und waren dann nach Hogwarts zurück gekehrt. Nun berichteten Harry und Hermine von ihrem Besuch bei Gringotts.

„Ich will dir meinen Teil des Geldes auf jeden Fall auch zurückzahlen.“, sagte Ron, der ein bisschen beschämt war, weil er nicht selbst daran gedacht hatte.

„Ach, lass mal. Ich hab's Hermine von uns beiden gegeben und du lädst mich einfach ein paar Mal zum Essen ein, wenn du selbst Geld verdienst.“, erwiderte Harry.

Ron kam sich trotzdem etwas schäbig vor, aber Hermine gab ihm einen Kuss. „Du zahlst einfach in Naturalien.“, meinte sie lächelnd.

In dem Moment glitt das Porträt der fetten Dame beiseite und Bill kam in Begleitung von George herein. George trug eine unnahbare, eiserne Miene im Gesicht, die er in den letzten Tagen schon öfter gezeigt hatte. Ohne ein Wort zu sagen ging er an den vier Freunden vorbei in den Schlafsaal, den er zur Zeit bewohnte.

„Was ist denn los?“, fragte Ginny Bill.

„Wir konnten keinen anderen geeigneten Termin für Freds Bestattung finden als morgen Vormittag. Darauf war er einfach nicht gefasst.“

„Morgen schon?“, keuchte Ginny entsetzt, „Aber es ist doch noch nichts vorbereitet!“

„Darum sind Mum, Dad, Percy und Charlie auch nach Hause appariert. Sie werden alles organisieren. Wir sollen morgen um neun Uhr kommen um auch noch mitzuhelfen. Um elf findet dann die Beerdigung statt.“, beruhigte Bill.

Harry hatte ein dumpfes Gefühl im Magen. Das würde die erste Beerdigung sein von denen, die noch anstanden. Die von Lupin und Tonks würde folgen und auch Snape wollte er die letzte Ehre erweisen, wenn auch mit gemischten Gefühlen.

Sein Gedankengang wurde von Hermine unterbrochen. „Ich habe nichts anzuziehen für eine Beerdigung.“, klagte sie, „Wir haben so was nicht mitgenommen.“

Ron schnaubte belustigt. „Dass du dir mal Sorgen um deine Klamotten machst, hätte ich ja nie für möglich gehalten.“

„Dafür hat sicher jeder Verständnis. Man kann ja nicht erwarten, dass ihr einfach so mal schnell shoppen geht.“, sagte Bill, „Außerdem war Fred ein fröhlicher Mensch, ihr braucht also nicht so steif gekleidet zu kommen. Ihm selbst wäre es wahrscheinlich am liebsten, wenn jeder so bunt wie möglich erscheint.“

Ginny nickte. „Von Förmlichkeit hat er nie viel gehalten. Wenn er nicht so viel Angst vor Mum gehabt hätte, wäre er an deiner und Fleurs Hochzeit in Jeans und einem Quidditch-T-Shirt aufgetaucht.“

„Und hast du eigentlich eine Ahnung, was er zu Harry und dir gesagt hätte, so wie ihr jetzt dasitzt?“, lachte Bill.

„Oh Mann, wir hätten ja keine ruhige Minute mehr!“, meinte Ginny.

„Da müssten wir schon George fragen, der kann das genauso gut.“, sagte Ron.

Bills Gesicht wurde ernst. „Ich mache mir Sorgen um George. Er lässt niemanden an sich heran, zeigt keine Regung mehr, spricht kaum das Nötigste...“

„Aber was soll man tun? Wenn man ihn zu trösten versucht, dann dreht er sich weg oder geht.“, sagte Ginny sorgenvoll.

„Vielleicht braucht er Normalität.“, mutmaßte Hermine.

„Oder größtmöglichen Abstand von allem, was ihn an Fred erinnert.“, meinte Bill.

„Und vielleicht sollte man ihn in Ruhe lassen.“, sagte Harry.

Keiner bemerkte, dass Ron sich auf leisen Sohlen davon gemacht hatte, so vertieft waren sie in ihr Gespräch.

Ron klopfte leise an die Schlafsaaltür hinter der sich George verbarg und trat ein. George lag mit dem Gesicht nach unten auf seinem Bett und hatte die Hände zu Fäusten geballt. Ron setzte sich auf das benachbarte Bett und kratzte sich nervös am Kopf. Das war nicht der Bruder den er kannte, das war beinahe ein Fremder.

„George“, begann er, „rede doch mit mir.“

Keine Antwort, nur die linke Faust grub sich fester in die Matratze.

„George“, bat Ron, „hab ich keine Antwort verdient?“

George seufzte und drehte seinen Kopf zu Ron. „Was willst du?“, fragte er matt, seine Augen waren dunkel umrandet.

„Dass du rauskommst. Wir vermissen dich.“

„Ich bin doch da.“

„Aber nicht wirklich bei uns! Verstehst du, was ich meine? Du bist nicht mehr du selbst. Wir trauern alle, wir alle haben Fred verloren. Wir sind schließlich eine Familie!“ Rons Stimme war nicht mehr sanft und leise sondern eindringlich und kräftig.

„Aber ich vermiss ihn so. Dauernd warte ich darauf, dass er neben mir auftaucht und irgendeinen Witz macht. Aber dann stelle ich fest, dass das nicht sein kann.“

„Wir vermissen ihn doch genauso! Denk mal an Mum und Ginny, an uns alle. Er fehlt einfach überall, aber du auch. Wenn du dich jetzt von uns allen zurück ziehst, dann haben wir nicht nur einen Bruder verloren, sondern zwei.“

Ron stand auf und ging zur Tür. „Denk mal drüber nach.“, sagte er noch, dann verließ er den Raum.

Als er wieder nach unten kam, bemerkte ihn Hermine, die ihn schon vermisst hatte. „Du warst bei George, oder?“, fragte sie.

Ron nickte. „Und? Hast du was bei ihm erreicht?“

„Das weiß ich nicht. Aber es sah gar nicht mal so schlecht aus.“, antwortete er, „Wir werden ja sehen, ob es was gebracht hat.“

Hermine streckte sich. „Ich bin völlig fertig, ich gehe ins Bett.“

„Ja, ich brauch auch meinen Schlaf. Gute Nacht.“ Auch Ron erhob sich und ging in seinen Schlafsaal, Bill verabschiedete sich auch und ließ Ginny und Harry allein.

„Bist du nicht auch müde?“, fragte Harry.

„Schon, aber es geht noch. Ich möchte bei dir bleiben.“, antwortete sie und drückte sich ein bisschen enger an Harrys Schulter.

„Ich hab dich so gern bei mir.“, flüsterte Harry und streichelte über das seidige rote Haar.

Er sog den Atem genießerisch ein. „Du riechst nämlich gut.“, scherzte er. Ginny lachte und gab ihm einen Stubs in die Seite.

Dann wurde sie wieder still. „Ich bin so traurig.“, sagte sie leise, „So unglaublich traurig.“

„Ich weiß“, sagte Harry tröstend, „das bin ich auch.“

Der Himmel war hell und klar als sich der kleine Friedhof von Ottery St. Catchpole mit den Trauergästen für Fred Weasley füllte. Kleine Schäfchenwolken verzierten den Horizont hinter dem Kirchturm und kümmerten sich nicht um die Menschen, die dort zwischen den Mauern und Steinen standen und den Kopf gesenkt hielten. Doch anders als bei gewöhnlichen Beerdigungen trugen viele der Leute keine dunkle Kleidung sondern waren so bunt und fröhlich wie zu einer Geburtstagsfeier angezogen.

Harry stand in der vordersten Reihe ganz außen, neben Ginny, die seine Hand fast zu Brei zerquetschte. Ginny trug ein leuchtend grünes Kleid und sah aus wie eine frisch aufgeblühte Blume. Harry selbst hatte den fröhlichsten seiner Weasley-Pullis über seinem Hemd an, Ron trug ein Chudley-Cannons-T-Shirt und auch der Rest der Weasleys stand ihnen in Sachen Farbe in nichts nach. Die erste Reihe glich seinem alten Wasserfarbkasten in der Schule; die ganze Palette war vorhanden.

Hinter ihnen standen zahlreiche ehemalige Mitschüler von Fred und George und auch die Lehrer waren gekommen. Professor Mc-Gonagall war schwarz gekleidet wie immer, Harry vermutete, dass in ihrem Kleiderschrank nicht einmal ein farbiger Tupper zu sehen war. Doch Professor Flitwick eiferte anscheinend

Dumbledore nach, oder Dobby, denn er trug eine Hose, deren eines Bein gelb und das andere blau war, eine rote Jacke und einen Violetten Zaubererhut. Harry verkniff sich nur mit Mühe das Lachen und ihm fiel auf, dass es einer anderen Person genauso ging. George. Der benahm sich den ganzen Morgen schon so ausgesprochen seltsam. Tat sehr geheimnisvoll und verfiel dann wieder in seine Trauermiene, dann wiederum grinste er über etwas, das die anderen nicht wussten. George zwinkerte Harry zu und gab ihm ein Zeichen, nichts den anderen zu sagen.

Dann kam auch schon der Ministeriumszauberer um die Ecke der kleinen Kirche und ging zu dem Podium, das vor ihnen stand. Davor lag Fred aufgebahrt, zwischen einem Meer von Blumen. Harry bekam gar nicht viel von der Zeremonie mit, nur mit einem Ohr hörte er die Rede, in der es um Freds Fröhlichkeit und Fantasie ging und den Beitrag, den er zusammen mit Fred geleistet hatte als um den Widerstand gegen Voldemort ging. Er spürte Ginny leicht zittern und sah, wie Rons Gesicht immer starrer wurde. Es war einfacher für Harry, diese Dinge als Außenstehender wahrzunehmen, so zu tun, als ob es ihm nicht so nahe ginge. Irgendwann endete der Zauberer und schwenkte seinen Zauberstab. Über Fred senkte sich ein rotes Tuch und der Sargdeckel schloss sich. Dann wurde der Sarg in die Erde gesenkt und die Grabplatte darauf gelegt. Die Inschrift lautete:

„Fred Weasley“

1. April 1978 – 2. Mai 1998

Ansonsten war das Grab erstaunlich schmucklos, doch das sollte nicht lange so bleiben. George ging nach vorn, in der Hand eine Blume in der Hand. Der Ministeriumszauberer ging zur Seite und George kniete sich an das Kopfende der Platte. Dort pflanzte er die Blume ein, murmelte etwas und schwenkte seinen Zauberstab und trat dann mit einem zufriedenen Ausdruck auf dem Gesicht zur Seite. Die Blume begann zu wachsen und sich zu verzweigen. Schon nach wenigen Augenblicken stand ein blühender Busch und zierte das Grab. George gab seinen Eltern ein Zeichen, dass sie nun nach vorne treten konnten und gesellte sich wieder zum Rest der Familie. „Warts ab!“, zischte er Harry zu, als er sich neben ihn stellte. Harry war alarmiert. Er kannte George nur zu gut.

Und richtig: als Mr. Und Mrs. Weasley niederknieten, um eine Rose auf das Grab ihres Sohnes zu legen, bewegte sich der Busch und fuhr ihnen durch die Haare. Ein erschrockener Aufschrei entfuhr beiden. Die ersten Zuschauer prusteten, versuchten aber, ernst zu bleiben. Der Busch piekste seine Opfer und versuchte, die Knöpfe an Mr. Weasleys Jackett zu öffnen. Mrs. Weasleys Haarschleife hatte er schon erobert und ließ sie im Wind flattern wie eine Fahne.

„Eines unserer letzten gemeinsamen Projekte.“, sagte George zu Harry und Ginny, „wir hatten die Idee von der peitschenden Weide und haben noch ein paar Verfeinerungen durchgeführt. War harte Arbeit, aber es hat sich doch gelohnt.“

„In der Tat.“, meinte Ginny ironisch. Sie deutete auf ihren Vater, der verzweifelt versuchte, die Schleife zurück zu erobern, aber von seinen geöffneten Schnürsenkeln und den ständig grapschenden Zweigen daran gehindert wurde.

Die Leute lachten inzwischen richtig, manche eilten Mr. Weasley zu Hilfe und fanden sich selbst der eigenwilligen Pflanze ausgeliefert.

Doch am lautesten von allen lachte, über den Anblick ihres aus der Form gebrachten Ehemannes äußerst amüsiert, Molly Weasley.

Ron sah Harry erstaunt an, Percy kratzte sich verwundert am Kopf, Bill hielt Fleur im Arm und grinste über das ganze Gesicht und Charlie konnte den Anblick seiner sich vor Lachen kringelnden Mutter gar nicht fassen.

Da kam sie auf die Gruppe zu, geschüttelt von einigen unkontrollierte Lachern und riss George an sich. „Dass wir wenigstens dich wieder haben!“, seufzte sie, mit Lachtränen in den Augen, aber mit einer gehörigen Portion liebevoller Besorgnis im Blick.

„Ach Mum“, sagte George schelmisch, „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

Pate und Patenkind

Hallo zusammen.

Ich weiß, meine Pausen werden immer länger, aber meine Kreativität wird auch immer dünner. Aber keine Angst, ich habe noch einige Ideen, die ich hier unbedingt noch einbauen möchte. Ich verrate mal so viel: Das Haus der Blacks bekommt eine neue Verwendung und wir werden eine kurze Begegnung mit Englands Premierminister haben.

@Ginni Weesley: Nachdem in zahlreichen FFs schon diverse Hyperfeuerwerke vorkamen, entschied ich mich für diese kleine Spielerei.

@James_Potter85: Danke für das Kompliment. Ich hoffe, ich kann mein Niveau halten.

@ginnygirl: Die Beerdigung sollte ein kleiner Wendepunkt sein, der alle wieder ein bisschen näher an die Normalität rückt.

@Nadine: Ja, realistisch war der Gedanke, den ich dabei hatte. Und es freut mich, dass es mir gelungen ist.

@ginnymuff: Tut mir leid, dass du so lange warten musstest. Aber wenn es dir bisher gefallen hat, dann freu ich mich schon.

@hermine1965: Ich glaube, du hast bei mir noch öfter Grund zum Grinsen.

Zu guter Letzt mein Dank an Caine, der meine Rechtschreibfehler rausklaubt und das ganze als erster kommentiert.

Harry zog sich gerade sein Jackett an und fuhr sich mit einem Kamm durch sein strubbeliges Haar. Auf Rons Bett neben ihm lagen die Patengeschenke für Teddy bereit. In nicht mal einer Stunde würde er offiziell zum Paten für den Jungen werden. Nervös wischte er seine Hände an der Hose ab und fragte sich nicht zum ersten Mal, ob er dafür wirklich geeignet war.

„Mädchen!“ Ron kam ins Zimmer und ließ sich mit einem genervten Gesichtsausdruck auf seinem Bett nieder. „Was ist denn los?“, fragte Harry. „Ach, Hermine und Ginny blockieren das Badezimmer. Ich komme nicht mal an einen feuchten Waschlappen heran. So kann ich jedenfalls nicht zu deiner Patenzeremonie kommen.“ Ron deutete auf sein Gesicht. Harry musste grinsen. Zum Mittagessen hatte es Spaghetti mit Tomatensoße gegeben und Ron, der diese spezielle Form der Nudel noch nie probiert hatte, war im ganzen Gesicht rotgesprenkelt. „Jetzt siehst du wirklich aus wie jemand, der die Griselkrätze hat.“, meinte Harry. Ron machte Anstalten, seinen Freund mit seinem Kopfkissen zu bewerfen, wurde aber von Hermine, die zur Tür herein kam, davon abgelenkt.

„Seid ihr noch nicht fertig? Wir wollen gehen. Ron, wie siehst du denn noch aus?“

Ron verdrehte die Augen und schenkte Harry einen gequälten Blick als er aus dem Zimmer ging.

Harry nahm die Patengeschenke und folgte Hermine aus dem Zimmer. Als sie am Badezimmer vorbei kamen, stolperte gerade Ginny heraus, die Haare erst halb zu einem Zopf geflochten und laut auf Ron schimpfend, der sich offensichtlich mit dem Zauberstab Zutritt verschafft hatte und seine Schwester mit sanfter Gewalt aus dem engen Bad befördert hatte. „So ein Rüpel!“, rief sie, „Und dabei bin ich noch nicht mal fertig.“ Harry zog sie an sich. „Offen steht es dir eh besser.“, meinte er, löste den unfertigen Zopf und küsste sie kurz. Besänftigt, aber immer noch grummelnd, kam sie mit hinunter ins Wohnzimmer. Dort war

schon die gesamte Familie Weasley versammelt. Auf dem Tisch waren noch die Reste des vorigen Abends zu sehen. Nach der Beerdigung waren sie noch lange hier zusammen gesessen mit einigen anderen und hatten sich über Fred unterhalten. George hatte es mit seiner Aktion auf dem Friedhof geschafft, die Stimmung wieder hinzubiegen. Die Unterhaltung war meist fröhlich gewesen, da sie sich an sehr viele Streiche von Fred und George erinnerten.

„Ach, da seid ihr ja!“; rief Mrs. Weasley zur Begrüßung, „Los, schnell, wir kommen sonst wieder zu spät. Wo steckt denn Ron?“ Hektisch trieb sie die drei zum Kamin und hielt Ausschau nach Ron, der im Sprint die Treppe herunterkam. „Mrs. Weasley, die Feier findet nicht ohne mich statt, wir können also gar nicht zu spät kommen.“, sagte Harry, doch Molly hörte ihm gar nicht zu sondern drängte ihre Familie das Flohpulver auf und schob sie förmlich nacheinander in den Kamin.

Nacheinander verschwanden alle zum Haus der Tonks. Harry verzog das Gesicht und nahm wie üblich seine Brille ab, als er im Kamin stand. Doch er landete sicher in Andromedas Kamin. Sie stand bereit, mit Teddy auf dem Arm und begrüßte alle Ankommenden. Harry drückte sie ihren Enkel in den Arm und begann dann, Getränke zu verteilen. Das Rauschen aus dem Kamin nahm kein Ende. Harry war erstaunt, wie viele Leute kommen wollten, um die Patenzeremonie zu bezeugen. Die gesamte Familie Weasley war da, Freunde und Bekannte von Tonks und Andromeda und auch einige Schulfreunde waren gekommen, wie Neville, Dean und Luna. Harry begrüßte sie erfreut. „Das ist ja eine Überraschung, dass ihr auch gekommen seid.“, sagte er zu Luna. Die sagte in ihrem üblichen Tonfall: „Man muss jeden Grund zu feiern nutzen, Harry.“ Dann sah sie sich Teddy an und fügte hinzu: „Du musst auf die Schlickschlupfe aufpassen, Babies drangsalieren sie besonders gern.“ Und dann schwebte sie von dannen, um Dean und Neville ihre neuesten Theorien zu unterbreiten. Harry schüttelte grinsend den Kopf und wandte sich Teddy zu, der mit munteren Augen seine Umgebung musterte. Er wusste nicht so recht, wie man mit einem Baby umgeht und er hatte auch keine Lust in bescheuerte Laute auszubrechen, wie er das bei seiner Tante Petunia immer beobachtet hatte, wenn sie auf eine der Nachbarinnen mit einem Baby traf. Also schaukelte er ihn einfach ein bisschen hin und her und stellte ihm die Anwesenden vor.

Endlich nahmen alle ihre Plätze ein und Harry ging mit Teddy zu dem Priester und Andromeda hinüber. Es wurde also ernst. Die Patengeschenke lagen auf dem Tisch neben ihnen bereit und Andromeda übernahm Teddy.

Der Priester begrüßte zunächst die Anwesenden und begann dann die Zeremonie mit einigen einleitenden Worten. Dann begann Andromeda. „Als Großmutter dieses Jungen und auf Wunsch seiner Eltern übergebe ich Ted Lupin an seinen Paten Harry Potter.“ Sie gab Teddy wieder zu Harry hinüber. „Harry Potter, bist du bereit, für diesen Jungen die angetragene Verantwortung zu übernehmen?“, fragte der Priester formell. „Ja, ich werde für diesen Jungen sorgen an Stelle seiner Eltern.“, antwortete Harry, wie er es gelernt hatte.

„Wie gedenkst du, dein Versprechen zu beweisen?“

„Ich beweise es mit dieser Decke“, sagte Harry und nahm ungeschickt mit einer Hand die bereit liegende Decke auf, und breitete sie notdürftig über Teddy, der alles ruhig über sich ergehen ließ, „Sie ist Symbol für den Schutz, den ich ihm gebe.“

Der Priester ließ ein blaues Band aus seinem Zauberstab entstehen, das sich locker um Harry und Teddy wand.

„Hast du noch weitere Beweise?“

„Ich beweise mit diesem Löffel, dass ich ihn in Notzeiten ernähren und versorgen werde.“ Harry legte den Löffel vorsichtig auf Teddys kleiner Brust ab und ein gelbes Band aus dem Zauberstab des Priesters wand sich um sie.

„Hast du noch einen letzten Beweis?“

„Ich beweise mit diesem Ring die Verbundenheit zwischen ihm und mir, die nicht enden wird, bis einer von uns von dieser Welt geht.“

Vorsichtig wurde der Ring auf Teddys Stirn gelegt (die Finger waren noch viel zu klein) und der Priester wob ein rotes Band um sie.

„Somit ist der Bund zwischen Pate und Patenkind geschlossen.“ Bei diesen Worten ließ der Priester die drei Bänder miteinander zu einem dicken silbern schimmernden Reif verschmelzen, der sich zu einer Art Aura um Harry und Teddy auflöste, die sich leicht auf sie legte und dann verblasste. Der Priester beendete die Zeremonie und Harry und Teddy mussten sich vor dem Kamin aufstellen, wo einige Fotos von ihnen geschossen wurden. Anschließend kamen alle Gäste um zu gratulieren und Teddy zu bewundern. Dann

stürzten sich alle förmlich auf die Häppchen und Getränke, die Andromeda vorbereitet hatte und die Feier entwickelte sich zu einer ausgelassenen Party. Harry brachte Teddy ins Bett und Ginny begleitete ihn.

„Die Feier war echt schön.“, sagte sie, während Harry versuchte, Teddy in einen anderen Strampler zu bugsieren.

„Ja“, meinte Harry, „das ist schon effektiv mit den ganzen Bändern und den Schwüren.“

„Das meinte ich jetzt gar nicht. Mehr, dass es schon ein bisschen wie früher war. Feiern ohne Sorgen.“

Harry sah sie an, während er Teddy mit einem Kuscheltier versorgte. „Ich weiß, was du meinst. Es ist das allererste Mal, dass ich mich ohne Hintergedanken auf meinen Geburtstag freuen kann. Ich hatte noch nie eine ganz normale Geburtstagsparty. Bei meiner Tante ja sowieso nicht und später kam immer wieder Voldemort dazwischen.“

Ginny strich ihm über die Wange. „Jetzt kannst du jedes Jahr das rauschendste Fest feiern, das du dir auch nur vorstellen kannst.“

„Mit einem Kuchen, mit Kerzen und einem Haufen Geschenke und keiner braucht sich größere Sorgen zu machen, als darüber, wie er so viel Essen überhaupt in sich reinstopfen kann.“ Sie lachten und sahen sich glücklich an. Harry küsste Ginny, ganz versunken, ohne Eile und doch intensiv.

„Ginny! Komm doch mal und hilf mir mit den Häppchen!“ Mrs. Weasleys Ruf drang durch die Zimmertür und störte die Beiden. Ginny löste sich. „Da muss ich wohl.“, meinte sie mit einem schiefen Grinsen und schlüpfte durch die Tür.

Harry wandte sich wieder seinem Patenkind zu, das ganz müde mit den Augen blinzelte und mit dem kleinen Mund herzhaft gähnte. Er strich dem Kleinen über den Kopf, woraufhin sich die wenigen Haare blond verfärbten. Harry setzte sich mit einem Seufzer auf den Stuhl neben dem Bett. „Weißt du, Teddy, ich bin froh, dass ich dich habe. Dass ich für dich sorgen darf. Du hast es echt verdient, dass du es gut hast. Ich werd dich verhätscheln und verwöhnen, jedes Wochenende machen wir einen Ausflug und du darfst bei mir übernachten. Ich bring dir das Fliegen bei und wie man Zauberschnippschnapp spielt. Und wenn du ein bisschen größer bist, dann erzähl ich dir von deinen Eltern. Das waren nämlich ganz tolle Leute.“ Harry unterbrach sich und schaute das Hochzeitsfoto von Tonks und Lupin an, das auf der Kommode stand. So glücklich hatte er den Freund seines Vaters nur ein einziges Mal gesehen. An dem Abend, als der kleine Teddy geboren wurde. „Weißt du, dein Vater hat mir auch eine ganze Menge beigebracht. Er war für mich da, als kein anderer mehr da war.“ Er blinzelte eine Träne weg, als er an die Unterrichtsstunden in seinem dritten Schuljahr dachte. An die Erzählungen von seinen Eltern und an die Unmengen an Schokolade, die Lupin gebraucht hatte bei ihren Patronus-Stunden. „Und deine Mutter, die war die coolste Hexe, die mir je untergekommen ist. Ständig so fröhlich und sie hat sich nicht darum gekümmert, was die anderen von ihr dachten.“ Harry wurde ganz leise. Teddy war eingeschlafen und wechselte im Schlaf wieder die Haarfarbe. Harry deckte ihn zu und ging dann leise zur Tür. Er sah noch einmal in das kleine Zimmer zurück. „Ich bin für dich da, Kleiner.“

Pläne kommen auf

@ hermine1965: Harry und Ginny haben jede Menge vor, da kannst du dir sicher sein.

@ Ginni Weasley: Dann hoffe ich, dass dir dieses Chap gefällt. Ein bisschen mehr Gefühl...

@ ginnygirl: Ich will Harry einfach ein bisschen Normalität und Glück gönnen. Aber es wird dadurch hoffentlich nicht langweilig.

@ Mrs.Black: Teddy und Harry werden noch richtig zusammen wachsen. ;-)

An alle: Ich finde es großartig, dass euch allen die Zeremonie gut gefallen hat. Da hab ich ja dann erreicht, was ich wollte.

Viel Spaß mit dem neuen Chap!

„Ich wollte immer schon fliegen. Quidditch war meine Leidenschaft, seit ich auf einen Besen steigen konnte. Ich habe davon geträumt bei der besten Mannschaft des Landes Kapitänin zu sein und bei der Weltmeisterschaft an der Spitze meiner Leute ins Stadion zu fliegen. Mann, dieses Spiel damals hab ich nie vergessen können. Das war wohl das tollste Erlebnis meiner Kindheit.“ Ginny grinste zu Harry hinüber. Sie lagen allein im hohen Gras im Garten der Weasleys. Es war wieder ein sehr heißer, sonniger Tag geworden.

Vormittags waren sie alle bei Snapes Beerdigung gewesen. Er wurde auf dem kleinen Friedhof in der Nähe seines Wohnortes begraben. Die Gegend war trotz des Sonnenscheins grau und trist, sehr passend zum Anlass. Diese Beerdigung hätte nicht gegensätzlicher zu Freds sein können. Es waren sehr viele Leute anwesend und alle trugen schwarz. Einige ehemalige Slytherins gingen sogar so weit, ähnliche Umhänge wie Snape selbst zu tragen. Die ganze Zeremonie ging sehr förmlich vor sich und, Harry fand keine besseren Worte, unpersönlich. Es wurde zwar über Snapes Verdienste gesprochen, aber es fand sich kein Redner, der etwas gefühlvoller wurde.

Am Ende gingen alle in einer langen Reihe, als Zeichen des Respekts, an dem Grab vorbei. Harry reihte sich ganz hinten ein und hielt ein kleines Fläschchen mit einer silbrigen Flüssigkeit in der Hand. Als er an dem Grab ankam kniete er sich hin und steckte es in die weiche Erde. „Das geht sonst niemanden etwas an.“, murmelte er. Dann ging er zu den anderen. Als er sich noch einmal umdrehte sah er, dass er keineswegs der letzte auf dem Friedhof gewesen war. Draco Malfoy stand mit gesenktem Kopf vor dem Grab seines ehemaligen Lehrers.

Nun lagen Harry und Ginny in der duftenden Wiese und erzählten sich Geschichten von früher. Ron und Hermine machten einen Spaziergang in der Umgebung. Es war seltsam. Ein bisschen so wie früher, aber mit einem anderen Geschmack. Ein gutes Beispiel war Mrs. Weasley. Sie war wieder fröhlich und resolut, wenn sie alle da waren, aber Harry hatte sie gesehen, wie sie allein im Wohnzimmer stand und Freds Bild ansah. Sie hatte Freds Zeiger ihrer Küchenuhr am Rahmen befestigt.

Dann gab es noch eine andere trauernde Mutter. Mrs. Tonks gab sich zwar immer ruhig und gefasst, aber Harry ahnte, dass sie ganz ähnlich mit dem Bild ihrer Tochter umging wie Mrs. Weasley mit Freds. Und sie hatte es noch am schlimmsten getroffen. Tochter und Schwiegersohn und auch noch der Ehemann waren gestorben. Zwar gab es da noch Teddy, aber mit dem konnte sie ja nicht reden.

„Man bräuchte so etwas wie einen Psychologen.“, murmelte Harry leise. „Was?“, fragte Ginny. Harry erklärte ihr, was ein Psychologe war, oder versuchte es zumindest.

„Und nach der Sache mit der Couch fühlen sich die Leute wirklich besser?“ Ginny hatte da ihre Zweifel. „Naja, es wird immer behauptet. Und ich dachte daran, dass es Leute gibt, die niemanden zum Reden haben oder mit keinem anderen reden wollen.“, sagte Harry.

„Aber so einen Beruf gibt es bei uns nicht.“

„War ja auch nur so ein Gedanke.“ Harry tat es mit einem Schulterzucken ab, doch der Gedanke hatte sich ihm im Hinterkopf festgesetzt.

„Hab ich dir eigentlich schon mal erzählt, wie mein erster Hogwarts-Brief ankam, aber Onkel Vernon alles daran gesetzt hat, dass ich ihn nicht bekomme?“, fragte er Ginny fröhlich. „Nein, diese Geschichte hab ich noch nicht gehört.“, grinste sie und gab Harry einen kleinen Kuss.

„Na dann pass mal auf, die ist nämlich wirklich klasse.“

Ron und Hermine gingen unterdessen auf den Feldwegen rund um Ottery St. Catchpole spazieren. Ron hatte den Arm um Hermines Hüfte gelegt und sie blieben ab und zu stehen um zu küssen.

„Weißt du“, sagte Hermine gerade, „dass ich gerne meine Eltern wieder hierher zurück holen möchte.“

„Ja, das war mir irgendwie klar.“, antwortete Ron.

„Ich will auch wieder ein vertrautes Zuhause haben, so wie du und Ginny. Und ich hab die Möglichkeit, es wiederzubekommen. Also nutze ich sie.“

„Was denn auch sonst?“, meinte Ron lapidar und strich seiner Freundin durchs Haar.

„Ich weiß nur nicht genau, wie ich es anstellen soll. Ich meine, wie soll ich sie in Australien nur finden?“ Hermine bemerkte Rons Hände nicht, die sie an verschiedenen Stellen streichelten sondern war vertieft in ihre Gedanken.

„Aber ich weiß das.“, sagte Ron.

„Häh? Wie meinst du das?“ Hermine war verwirrt.

Ron grinste schelmisch. „So, wie ich es gesagt habe. Ich weiß, wie du deine Eltern am schnellsten wiederfindest.“ Hermine starrte ihn sprachlos an. Nun konnte Ron nicht mehr an sich halten und lachte laut los. „Das gibt’s doch nicht. Du, wo sonst für jedes Problem die passende Lösung hast, kennst die einfachste Möglichkeit nicht, deine eigenen Eltern wiederzufinden.“

„Jetzt beruhig dich und sag sie mir.“, sagte sie gereizt. Ron prustete noch immer leise vor sich hin.

„Es ist doch ganz einfach: Der gerade amtierende Minister ist ein Freund von uns und wir sind zudem noch Helden. Also würde er so gut wie alles für uns tun. Du gehst zu ihm, bittest ihn Kontakt mit dem australischen Ministerium aufzunehmen, die suchen dann bei den Muggeln die Einwanderungsdaten deiner Eltern raus und schon hast du sie.“ Ron grinste Hermine triumphierend an. Diese starrte ihren Freund nur weiterhin an. „Dann packst du ein paar Sachen zusammen, gehst zu ihnen, möbelst ihre Gedächtnisse wieder auf und ihr kommt zusammen wieder zurück.“

Jetzt kam Leben in die starre Hermine. Sie fiel Ron um den Hals und küsste ihn wild ab. Zwischendurch stammelte sie nur: „Warum bin ich da nicht drauf gekommen?“

Als sie sich wieder beruhigt hatte setzten sie ihren Spaziergang fort. „Wie bist du da nur drauf gekommen?“, wollte Hermine wissen.

„Ich hab auch ein Gehirn und manchmal benutze ich es.“, meinte Ron pikiert, „Ist es denn so ungewöhnlich, dass ich auch mal auf eine Idee komme?“

„Naja, für die Schule hast du es jedenfalls recht sparsam eingesetzt.“, sagte Hermine.

„Du bist mir halt wichtiger als die Schule.“, sagte Ron und küsste sie wieder.

Abends, als alle am Küchentisch saßen und auf ihre leeren Teller starrten, knieten Ron und Hermine vor dem Kamin und nahmen per Flohpulver Kontakt mit Kingsley auf. Der versprach ihnen auch, sich gleich am nächsten Morgen Zeit für sie zu nehmen. Da kam Harry ein Geistesblitz. Er drängte sich zwischen Ron und Hermine an den Kamin und rief Kingsley, der sich schon verabschieden wollte noch mal zu sich her. „Kann ich morgen auch schnell vorbei kommen? Ich brauche deinen Rat bei einer Idee, die ich gerade hatte.“ Kingsley grinste ihn an. „Immer. Verrätst du mir, worum es geht?“ „Morgen.“, meinte Harry nur. „Also gut, dann kommst du morgen einfach gleich mit Ron und Hermine zu mir.“ Harry nickte, dann verabschiedete sich Kingsley endgültig.

Seine Freunde überschütteten ihn mit Fragen, doch Harry ließ nichts raus. Nicht mal Ginny verriet er, was er vorhatte.

Da räusperte sich George und klingelte mit seiner Gabel gegen den Wasserkrug. Alle sahen ihn an. „Also Leute, ich möchte euch nur sagen, dass ich morgen wieder in meine Wohnung ziehe und Weasleys Zauberhafte Zauberscherze wieder eröffnen werde.“

Das saß. Mrs. Weasley sah ihren Sohn mit offenem Mund an, nichts regte sich mehr. Nur die Spülbürste schrubhte hinter ihr weiter von selbst den Suppentopf. Schließlich fasste sie sich. „A... aber Schätzchen, bist du dir sicher, dass du das schon möchtest?“ „Ja Mum, das bin ich. Es wird Zeit, dass ich das alles wieder auf die Reihe bekomme.“ „Aber George, so ganz allein in diesem großen Haus...“ „Mum, das ist schon in Ordnung. Ich komm klar.“

Mrs. Weasley setzte sich und sah ihren Sohn traurig an. „Ach Mum, ich komm jeden Abend zum Essen, solange der Laden noch nicht richtig läuft. Du wirst gar nicht merken, dass ich nicht mehr da bin.“

Da fanden alle ihre Sprache wieder. Sie wünschten George viel Glück und boten ihre Hilfe an. „Schließlich haben wir so langsam den Dreh raus, was das Putzen angeht.“, scherzte Ron. Doch George lehnte ab. „Später vielleicht. Erst mal muss ich wieder selbst ein bisschen Ordnung in der Wohnung schaffen. Ich lass doch keinen von euch an meine Unterhosen.“

Er sagte es scherzhaft, aber allen war klar, dass er an Fred dachte. Er wollte wohl die Sachen seines Zwillings alleine sortieren.

Später besuchte Harry Ginny in ihrem Zimmer. Sie trug schon ihren Schlafanzug, sie schlief aber noch nicht, sondern saß lesend am Fenster. Als er hereinkam legte sie das Buch weg und lächelte ihn an. Sie sah schön aus, wie sie so am Fenster saß, ihre langen roten Haare über der Schulter hängend, ihre helle Haut gegen die Dunkelheit. Er trat näher und strich ihr über den Arm, sie schauderte. „Das kitzelt.“, flüsterte sie. Harry küsste sie im Nacken. Wieder ein Schaudern. Sie lehnte sich an ihn und er legte die Arme von hinten um sie.

Eine Weile sahen sie schweigend in die Nacht hinaus.

„Es ist so friedlich hier.“, murmelte Harry. Ginny nickte. Sie genoss die Wärme, die Harry verströmte. „Du bist wie eine Heizung.“, sagte sie genießerisch und kuschelte sich enger an ihn. Harry lachte. „Wenn man auch so leicht bekleidet am Fenster sitzen muss.“, schalt er sie spaßeshalber. „Ich hab ja jemanden, der mich vor der Gefahren der Nachtkälte schützt.“, konterte sie. „Wann immer sie meiner bedürfen, Mylady“, sagte Harry und drehte Ginny zu sich um, „ich werde zur Stelle sein.“

Sie sah zu ihm auf. „Ich weiß.“, flüsterte sie und zog sich wieder enger an ihn.

Eine kurze Trennung

Ungeduldig und neugierig saßen Hermine, Ron und Ginny auf den Stühlen vor Kingsleys Büro. Gerade hatten sie mit ihm wegen Hermines Eltern alles geklärt und jetzt warteten sie auf Harry, der seinen geheimen Plan mit Kingsley besprach. Leise flüsternd, damit die Vorzimmerdame nichts mitbekam, spekulierten sie, was Harry wohl vorhatte. Kein Wort hatte er rausgelassen, nur ein verschmitztes Grinsen hatte er ihnen gezeigt.

Ron bestürmte Ginny. „Du musst doch etwas ahnen. Über was habt ihr denn die letzte Zeit so geredet? Da muss doch eine Andeutung gefallen sein.“ Doch Ginny fiel auch nichts ein. So saßen sie ungefähr eine halbe Stunde vor der Bürotür bis Harry und Kingsley wieder heraus kamen. „Also gut, Harry. Dann bis morgen. Ich denke schon, dass es demnächst klappen wird. Er ist mir gegenüber ziemlich aufgeschlossen.“, sagte Kingsley und zwinkerte ihm zu. „Ok meine Lieben, ich muss jetzt leider gleich weiter ins Gericht. Schönen Tag euch allen.“ Und schon war er zur Tür raus und im Aufzug verschwunden.

„Jetzt sag schon Harry, was hast du vor?“ Sie bestürmten Harry erneut, doch er blieb eisern. „Ich sag’s euch morgen, wenn ich genaueres weiß.“, wiegelte er ab. „Du bist echt ein Geheimniskrämer geworden.“, maulte Ron. „Ich verrat’s euch ja, aber eben nicht jetzt. Ich will sicher gehen, dass es klappt.“ Harry beschwichtigte seinen Freund. Sie standen jetzt vor der Aufzugtür. Und beobachteten das rege Treiben um sie herum. Es wurde einiges umdekoriert, neu tapeziert und Büros neu verteilt. Viele Mitarbeiter ließen Kartons mit Büromaterial vor sich herschweben und zahlreiche Memos flatterten durch die Gänge. Man merkte deutlich, dass das Ministerium im Umbruch war. Einige Leute waren auch neu da und wurden von älteren in ihre Aufgaben eingewiesen. Offensichtlich hatte Kingsley einiges vor mit seinem neuen Amt. Man merkte deutlich, wo neue Abteilungen entstanden (Schilder wurden ausgetauscht) und wo Abteilungen neu organisiert wurden (Konferenzen wurden abgehalten und die Mitarbeiter lasen in dicken Ordnern).

In der Eingangshalle hatte sich auch vieles verändert. Die Kamine waren wieder in Betrieb und man musste sich weder durch eine Toilette hereinspülen, noch die Telefonzelle benutzen. Der Besuchereingang war jetzt eine ganz normale Tür in einer der Wände oben, die aber von Muggeln nicht gesehen werden konnte. Man klingelte einfach, benutzte die Sprechanlage und wurde eingelassen. Dann ging es eine Treppe runter und man stand in der Halle. Hermine konnte nicht fassen, dass Zauberer so etwas einfaches benutzten. „Sonst haben sie doch immer geprahlt und alles musste besonders sein. Und jetzt ist es so einfach.“, sagte sie, fast schon begeistert. Harry lächelte. „Muggelstämmige werden jetzt nicht mehr ausgegrenzt, sondern unterstützt. Es soll einfacher für sie werden.“

„Woher weißt du denn das?“, fragte Ron.

„Kingsley hat es mir grade gesagt. Sie wollen auch größeren Kontakt zu den Muggelältern, die ein Kind in Hogwarts haben.“

Sie kamen an den Empfangsschalter, der direkt neben der Treppe war und gaben dort ihre Besucherausweise zurück.

„Ist sicher sinnvoll. Wenn ich daran denke, wie meine Eltern verwirrt waren, wenn ich ihnen was von der Schule oder so erzählt habe.“, meinte Hermine.

„Oder ich selbst.“, ergänzte Harry.

Da durchfuhr es Hermine kurz. Sie blieb abrupt stehen und hielt Harry an. Ron, der hinter ihr ging fiel fast die Treppe rückwärts hinunter. „Dass ich nicht gleich daran gedacht habe!“, rief sie, „Ist es wegen der Dursleys? Willst du sie zurück holen?“ Bevor Harry noch was sagen konnte mischte sich Ron ein, der sich wieder ins Gleichgewicht gebracht hatte. „Dann wär er nicht so fröhlich.“, wies er Hermine zurecht, „Außer natürlich, du willst sie irgendwie hereinlegen oder bestrafen.“ Er wandte sich Harry zu. „Nein, nichts von alledem. Meines Wissens sind sie schon vom Ministerium informiert und machen sich bald auf den Rückweg nach Little Whinging. Es ist mir auch egal, was sie machen. Ich will sie nicht sehen.“ Harry sprach’s und ging weiter die Treppe rauf. Das Erwähnen der Dursleys hatte ihm seine gute Laune etwas getrübt. Hermine hielt schuldbewusst etwas Abstand.

„Warum hast du das nicht erzählt?“, fragte Ginny leise und nahm Harry bei der Hand. „Weil die Dursleys nicht wichtig sind. Sie gehören nicht mehr zu meinem Leben. Ihr seid meine Familie.“, antwortete er und drückte Ginnys Hand etwas fester.

Zurück bei den Weasleys begannen Hermine und Ron mit Packen. Sie wollten gleich am nächsten Tag nach Australien aufbrechen; Hermine konnte es kaum noch erwarten, ihre Eltern wiederzusehen. Hermine hatte ganz normale Muggelkoffer besorgt, damit sie zwischen den normalen Leuten am Flughafen nicht auffielen. Sie sollten mit dem Flugzeug fliegen, da Apparieren über diese Entfernung nicht ging und ein Portschlüssel für Hermine zu unbequem war. Außerdem sollten die Grangers ja auch mit dem Flugzeug zurückkehren, da war es dann ganz gut, wenn Ron sich schon vorher damit auskannte. Der war fast so aufgeregt wie Hermine, eben weil er auf Muggelart reisen sollte und ein fremdes Land kennen lernen durfte. Aber er schaffte es trotzdem, Hermine etwas zu beruhigen, die sich in wilde Wiedersehens-Fantasien hinein steigerte.

Am nächsten Tag ging es hoch her im Fuchsbau. Arthur wollte zwar gerne mit an den Flughafen, doch er sah ein, dass es besser war, wenn nur Harry und Ginny mitfahren. Molly fragte immer wieder, ob so ein Flugzeug auch wirklich sicher war und packte zwei dicke Lunchpakete für Hermine und Ron, weil sie dem Essen im Flugzeug natürlich nicht traute. („Was das wohl für ein Fraß ist? Die können doch gar nicht richtig kochen in so einem fliegenden Ding.“) Keiner wagte es, ihr zu widersprechen.

Dann endlich kam das Taxi. Es hagelte Umarmungen und gute Wünsche, dann endlich waren die vier eingestiegen.

Am Flughafen selbst bereute Hermine fast, dass sie nicht allein unterwegs war. Drei staunende Gesichter wandten sich von rechts nach links und sie konnte alleine dafür sorgen, dass sie am richtigen Terminal landeten. Denn Ron und Ginny waren verständlicherweise beeindruckt von dem Treiben am Flughafen und all den Dingen, die sie dort sahen. Doch auch Harry konnte ihr nicht helfen, denn der war ebenfalls noch nie in seinem Leben am Flughafen gewesen. Mit den Dursleys durfte er ja nicht in den Urlaub sondern wurde bei Mrs. Figg und ihren Katzen abgeladen.

Doch Hermine hatte alles im Griff. Mit Hilfe ihres Lageplans lotste sie alle ohne Komplikationen zum richtigen Schalter.

Dort tauchte noch Kingsley auf, der Ron einen Reisepass und andere Papiere übergab. „Dafür haben wir ein paar unserer Leute bei den Muggelbehörden.“, sagte er. Dann nahm er Harry kurz zur Seite und flüsterte mit ihm. „Schon wieder diese Geheimnistuerei!“, maulte Ron. Sie beobachteten, wie Harrys Miene sich aufhellte und er sich erfreut von Kingsley verabschiedete. Der wünschte noch eine gute Reise und verschwand dann wieder.

Harry wandte sich seinen Freunden zu und lotste sie in eine ruhige Ecke. „Hört mal her.“, begann er, „Ihr wisst doch, dass ich schon länger überlege, was ich mit dem Grimmauldplatz Nr. 12 anfangen soll.“ Nicken. „Und Ginny hab ich neulich erklärt, was Psychologen machen.“ Wieder nicken und ein verstehender Blick bei Hermine. Nur Ron guckte verständnislos. „Ich erklär’s dir im Flugzeug.“, sagte ihm Hermine.

Harry fuhr fort: „Ich möchte eine Stiftung oder so daraus machen. Eine Art Anlaufstelle, für diejenigen, die schreckliches erlebt haben, aber niemanden mehr haben, mit dem sie darüber reden können. Ich lass das Haus renovieren und dann kommen Psychologen von den Muggeln und helfen den Leuten und bilden auch Zauberer zu Psychologen aus, damit das ganze auch später noch Bestand. Das ist nämlich was anderes als diese Abteilung im St. Mungos. Man kann einfach hingehen, mit den Leuten dort reden und die hören zu und helfen. Ich glaube, dass das sehr viele Zauberer jetzt brauchen.“

Hermine umarmte ihn. „Das ist eine ganz wunderbare Idee!“ Ginny küsste ihn und Ron patschte ihm auf die Schulter. „Echt klasse, Mann.“

„Kingsley hat gerade mit dem Premierminister der Muggel gesprochen und ihm die Idee erklärt. Und der sucht jetzt ein paar Leute aus, die er für geeignet hält. Zur Not kann man deren Gedächtnisse ja wieder löschen, aber wenn die sorgfältig ausgewählt werden, dann glaube ich nicht, dass sehr viel schief gehen wird.“

Hermine schenkte ihm wohlwollende Blicke und Ron schien darüber nachzudenken.

Harry schaute auf die Uhr. „Ich glaube, ihr müsst jetzt los.“ Hermine nickte. „Ich wünsch dir viel Glück. Hoffentlich findest du deine Eltern schnell.“, sagte Ginny, als sie ihre beste Freundin umarmte. „Wir sehen

und ja bald wieder!“ Es gab eine kurzes Umarmen und Händeschütteln, dann gingen Ron und Hermine durch die Absperrung. Sie winkten noch, bevor sie um eine Ecke bogen.

Harry wandte sich Ginny zu. „Willst du hier etwas essen? Es scheint eine Menge Restaurants zu geben.“ Ginny nickte und sie entschieden sich für ein thailändisches Restaurant. „Das hab ich auch noch nie probiert. Die Dursleys haben mich ja nie in irgendein Restaurant mitgenommen. Und außerdem ist ihnen so eine Mahlzeit viel zu exotisch.“

Auch Ginny freute sich über die verschiedenen Dinge, die sie noch nie probiert hatte und bestellte gebratene Ente mit scharfer Soße. Harry musste lachen, als sie rot anlief und nach ihrem Wasserglas griff. Dafür bekam er einen wütenden Blick über den Tisch geschickt. „Mit Wasser verteilst du die Schärfe bloß noch mehr im Mund. Iss etwas Reis ohne Soße.“, riet er ihr zur Besänftigung.

Sie alberten ein wenig herum und liefen nach dem Essen durch den gigantischen Einkaufsbereich des Flughafens. Sie probierten schräge Hüte und riesige Sonnenbrillen und Ginny schwelgte in den Boutiquen. Harry ließ es sich nicht nehmen und kaufte ihr einige Sachen. Das war Ginny zwar nicht recht, aber Harry siegte. „Du brauchst ein paar ordentliche Muggelsachen, wenn wir nach London oder so gehen. Und ich auch. Die Leute sehen doch, dass wir seltsam aussehen.“ Das überzeugte und Ginny behielt die neuen Sachen gleich an.

Nachmittags gingen sie noch ein Eis essen. „Das ist das erste Mal seit fast einem Jahr, dass ich ohne Ron und Hermine auskomme.“, sagte Harry nachdenklich. „Wir waren noch nie so weit voneinander weg und ich komm mir irgendwie seltsam dabei vor.“ Ginny nickte. „Kann ich verstehen. Ihr seid ja nie voneinander los gekommen. Man kann fast sagen, dass immer einer von beiden in Rufweite war.“ „Und jetzt diese Hausrenovierung. Das ist das erste Unternehmen, bei dem mir die beiden nicht helfen.“

„Findest du das gut?“, fragte Ginny zwischen zwei Löffeln Eis.

„Ja, es ist komisch, aber es ist gut. Ich meine: in der nächsten Woche werde ich zu Handwerkern gehen und mit verschiedenen Leuten sprechen. Und Hermine wird mir nicht sagen, welcher ihr am besten gefällt und Ron ist auch nicht dabei, um etwas zu regeln. Ich mach das ganz alleine.“

„Aber du hast ja noch mich.“

„Aber du (war: redest)mischst dich nicht so ein. Ich kann mit dir darüber reden, ich kann dich auch nach deiner Meinung fragen, aber du kommst nicht gleich mit einem fertigen Plan.“

Ginny lächelte. „Ich wusste ja nicht, dass dir gerade das so gut gefällt.“

„Naja, Hermine kam immer mit einer fertigen Lösung und Ron hat sich auch nicht drum geschert ob ich seine Meinung hören will. Versteh‘ mich nicht falsch, die beiden sind für mich unersetzlich und ohne sie wäre ich nicht hier, aber jetzt kann ich mal bei etwas ganz einfachem meine eigenen Entscheidungen treffen.“

„Ein Haus zu renovieren ist nicht einfach. Ich denke gerade daran, wie wir an unserem Haus das obere Stockwerk angebaut haben. Grausig.“

„Glaub mir Ginny, den Grimmauldplatz mit meinen eigenen zwei Händen neu aufzubauen ist bestimmt einfacher, als das, was ich im letzten Jahr getan habe.“